

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementpreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.90 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Restamen die freigespartene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 79 Dienstag, 5. April 1932 39. Jahrgang

Hitler hatte schon Ja gesagt!

Er war bereit Hindenburg wieder zu wählen

Brüning packt aus

Karlsruhe, 5. April (Radio)

Am Montag abend sprachen der Reichskanzler und der frühere Außenminister Dr. Curtius in einer riesigen Kundgebung für die Wiederwahl Hindenburgs. Die Festhalle und das Konzerthaus der Stadt, die beiden größten Säle waren überfüllt. Tausende fanden keinen Einlaß mehr. In zehn weiteren Sälen der Stadt mußte die Rede Brünings durch Lautsprecher übertragen werden. Der Kanzler wurde überall fürmisch gefeiert.

In seiner Rede setzte Brüning seine bereits im ersten Wahlkampf aufgenommenen Polemik gegen die Nationalsozialisten fort. Hitler hatte, so führte der Kanzler aus, keineswegs die Absicht, im Reich eine Verantwortung zu übernehmen. Ebenso wie die Nationalsozialisten auch in Hessen und anderswo, wo sie die Möglichkeit zur Teilnahme an der Verantwortung hatten, damit gar keine Eile an den Tag legten.

So hat Hitler während seines Berliner Aufenthalts im Januar am ersten Tage für seine Person die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege für das richtige und gescheiteste gehalten.

Journalisten in einem Interview seine Siegeschancen vorgezeichnet habe, so etwas wie der Schatten eines Staatsmannes aufgefunden.

Am 12. März hat Hitler versichert, daß er gar nicht dran denke, die Notverordnungen alle gleich aufzuheben, wenn er Reichspräsident geworden sei. Best aber arbeiteten die Nationalsozialisten in Versammlungen und Flugblättern schon wieder damit, daß die Parteien der Hindenburg-Koalition gleich nach der Wahl mit neuen Notverordnungen kommen würden.

In welchem Märchenland sich sogar Beamte, die an die nationalsozialistischen Versprechungen glaubten, befinden, zeige ein Fall, nach dem schon in einer Kasse Reserven angelegt wurden, um nach der Wahl Hitler's alle Gehaltsabzüge nachzahlen zu können. Den Landwirten habe man höhere Preise für ihre Produkte versprochen und die Abschaffung aller Steuern. Man habe wirklich in den politischen Kämpfen der vergangenen Jahrzehnte in Deutschland allerhand erlebt. Aber hier sei wirklich ein System, nämlich das vollendete System rückwärtsloser und verantwortungsloser Demagogie. (Lebhafte Zustimmung.) Brüning ging dann im einzelnen auf die Leistungen seiner Regierung ein und forderte die Versammlungsteilnehmer schließlich auf,

am nächsten Sonntag dafür zu sorgen, daß Reichspräsident von Hindenburg noch mehr Stimmen als bei der letzten Wahl erhält.

Er müsse diesen Stimmenzuwachs haben, damit die Reichsregierung in den Auseinandersetzungen und Verhandlungen der nächsten Wochen mit dem Ausland, die über vieles in Deutschlands Zukunft und Deutschlands Geschick entscheiden, sagen könne: Hinter unserem Nein, hinter unseren Forderungen steht die übergroße Mehrheit des Volkes.

Berlin, 5. April (Radio)

Die Brüningrede wird auf sämtliche deutschen Sender übertragen werden. Der genaue Termin der Übertragung wird noch bekanntgegeben werden.



Und wenn der Adolf noch so scheamt, das Dritte Reich ist ausgeht.

Der Fall Röhm

Der Fall Röhm ist bisher meist allzu leicht wohl gar von der heiteren Seite her betrachtet worden. In Ansehung dessen in diesen Vorgängen liegt eine schwere Gefahr für die Gesundheit unseres Volkes.

Wir halten uns deshalb für verpflichtet, die tieferen Ausführungen, die uns von einem bekannten Nervenarzt zugehen, der Dessenlichkeit zu unterbreiten.

Von einem Nervenarzte wird uns geschrieben:

Im nationalsozialistischen Lager häufen sich die Fälle geschlechtlicher Entartung, die an die Dessenlichkeit drängen. Der Fall Röhm gibt Anlaß, das Problem der Homosexualität auf seine Verwandtschaft mit der Organisation der Braunhemden hin anzusehen. Sexualneurotiker, die wie die Homosexuellen die Neigung haben, sich heimlich zusammenzufinden und ihren pervertierten Liebesmarkt zu organisieren, finden in Organisationen von der Art des Nationalsozialismus ein geradezu ideales Betätigungsfeld. Der homosexuelle Offizier — in der alten Armee offiziell pervertiert — entdeckt in der auf Führerhörigkeit und willkür aufgebauten SA-Armee eine ideenähnliche Atmosphäre, die ihn, den Ausgestoßenen, wieder erhebt und ihm unerhörte Gelegenheiten auch auf sexuellem Gebiete verspricht und eröffnet.

Dem der Nationalsozialismus selbst ist eine Bewegung mit homosexuellem Charakter ganz abgesehen davon, daß der Führer in ihr fast sämtliche Elemente und Abarten sexueller Pervertionen entdecken kann. Die Betonung der Männerbewegung, der Schein der Übermännlichkeit, der Führerkult, die Bindung an den Führer, die Gattwerdung der Frau, die Hemmungslosigkeit des Ausdrucks, die Neigung zur sadistischen Qualerei wehrloser Menschen, alles Erscheinungen, die in den meisten Fällen zum Wesen der Homosexualität gehören. Dazu kommt, daß bei allen sexuellen Verirrungen die häufige Verbindung miteinander auffällt und auch die Homosexualität gewöhnlich in Form der Sexualpathologie und -kriminalität, namentlich,

Verrat!

Spyonage-Material bei den Nazis gefunden! Der Oberreichsanwalt hat das Wort

Wie der „Vorwärts“ von zumindiger Stelle erzählt, haben sich aus dem bei der NSDAP beschlagnahmten Material Anhaltspunkte dafür ergeben, daß hoch- und landesverräterische Handlungen (Verrat militärischer Geheimnisse) durch Führer der Nationalsozialistischen Partei vorgenommen wurden.

Der Berliner Polizeipräsident hat das entsprechende Material dem Oberreichsanwalt übermitteln. Einzelheiten wegen der gesetzlichen Bestimmungen über die Strafen in Landesverratsachen (§ 11 des Gesetzes vom 3. 3. nicht veröffentlicht werden.

Was war am Sonntag los?

Eine kurze Richtigstellung

Dr. L. Lübeck, 5. April

Die Lübecker Königstraßenpresse ist jetzt offiziell zu Hitler abgewandt. Der Gen.-Anz. weigerte sich, für den Hindenburg-Ausschuß Flugblätter zu drucken mit Bildern gegen die Nationalsozialisten. Und die Lübeckischen Anzeigen überschlugen sich vor Begeisterung ob des Naziaufmarsches am Sonntag. (Sollte da vielleicht ein gewisser Rückversicherungsvertrag des Herrn Reyer seine Rolle spielen?)

Beide Zeitungen nennen meinen Namen im Zusammenhang mit den Vorfällen in der Königstraße. Dazu ist folgendes Tatsächliche zu bemerken: Die Polizei hat ruhig und objektiv ihre Pflicht getan. Sie hielt für den Demonstrationzug die Straße frei und die beiden feindlichen Parteien auseinander. Gegen Schluß des Nazizugs kamen aber dann einige neue Polizisten an, die gegen die Zuschauer härter vorgehen. Obwohl auf ihre Aufforderung die Zuschauer vor der Johannisstraße sofort zurückgingen, schwangen sie trotzdem den Gummirüttel. Und ein Polizist verfolgte zurückweichende Arbeiter etwa 10 Meter in die Johannisstraße hinein und schlug dann noch mit dem Gummirüttel zu. Ob dieses überflüssig scharfe Vorgehen stellte ich den Beamten allerdings zur Rede und bat dann den diensthabenden Kommissar, sich diese einzelnen Beamten für alle Fälle zu merken.

Und darüber nun die große Aufregung in der bürgerlichen Presse!

Ein sogenannter „Augenzeuge“, der der NSDAP nicht angehören will, schreibt im „Gen.-Anz.“ über den SA-Aufmarsch folgenden Satz:

„Dem Schutze dieser militärisch disziplinierten Schutzgruppe der Nationalsozialisten können wir uns alle ruhig verlassen.“

„Augenzeugen können wir nur folgende Antwort geben: Wenn sich diesem Schutz ruhig anvertrauen, denn wenn Herr Reyer nicht wäre, würden Sie mit den Wölfen „Heil Hitler“ rufen.“

„Aber die anderen? Glauben Sie, daß die gleichenmaßen arischen im dritten Reich noch so marschieren können, an der Sonntag den Nazis, unter Polizeiaufsicht weiter hingeführt wäre?“

„Aber, alles niederhängen.“

„Luzia weiß nicht, was das bedeutet.“

„Luzia weiß nicht, was das bedeutet.“

Der Nazi-Aufmarsch war erlaubt worden mit der Auflage, daß nur Abteilungen aus dem Lübecker Staatsgebiet daran teilnahmen.

In Wirklichkeit marschierten aber sowohl Hamburger wie auch Cuxiner Abteilungen im Zuge. Trotzdem waren es insgesamt nur genau 891 Teilnehmer. Das war für den großen Aufwand etwas wenig. Deshalb muß die bürgerliche Presse von 1400 berichten.

Muß! Denn die Presse in der Königstraße steht unter dem Druck der Nationalsozialisten. Und die übrigen bürgerlichen Leser sind ja so geduldig und lassen sich alles gefallen!

Wenn im übrigen ein bürgerlicher Berichterstatter von großer Begeisterung der Zuschauermassen beim Hitlerumzug zu melden weiß, dann muß er verschiedene Brillen aufgehoben haben. Die Lübecker Bevölkerung hat weder von der Begeisterung noch von den Massen etwas bemerkt. Einige sentimentale Jungfrauen warfen Blumensträußen und einige Heldenväter warfen die Hand hoch zum rühmlichen Gruß. Die anderen Zuschauer aber lachten oder verhielten sich absolut passiv, während die Nazis rden mit gesenktem Blick vorüberzogen.

Jedenfalls sind am Abend die Bauernjungen aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg nicht sehr begeistert aus Lübeck abgefahren. Sie hatten sich ihren „Siegeszug“ etwas anders vorgestellt.

EISEN *die Front!*

EISEN *die Front!*

EISEN *die Front!*

dem Sadismus und Masochismus einhergeht. C dieser sado-masochistische Komplex wieder spiegelt Hitler-Röhm-Bewegung mit geradezu verblüffender Genauigkeit. Wo statt Hingabe an Führung ein Götzendienst stattfindet, und Masochisten, Menschen, die Lust, sehen, wenn sie andere erniedrigen und sehen, die in Kampf verlegt sind, werden vergewaltigt werden.

Büte der Nationalsozialismus an neurotischen nur einen Untergrund, Emanation, Sexualschwächlingen ein dann könnte man einer solchen Sammlung lebensschwacher Elemente mit einer ge sehen. Aber die Hitler-Röhm-Organ Sammelbecken, sie stellt vielmehr ein von ungeheurer Lust, an sich schon gefährdete Jungen mit weit über 1 Million, jedoch bei einem großen Prozentsatz pathen und Neuroptischen, mungslose Triebe im Vorberg,

Das Ergebnis von London

Weitgehende Annäherung zwischen England und Frankreich

Zardieu ist zufrieden!

London, 4. April (Eig. Bericht)

Die Londoner Konferenz zwischen den Chiefs der englischen und französischen Regierung hat sich in ihrem offiziellen Teil mit dem Problem der Donaufstaaten befaßt. In privaten Unterhaltungen wurde dem französischen Wunsche entsprechend über handelspolitische Fragen beraten. Auch diese Besprechungen sollen nach den Versicherungen der Teilnehmer nicht unbedeutend gewesen sein.

Was das Problem der Donaufstaaten angeht, das auf englischer Seite von dem Premierminister, den Außen-, Handels- und Finanzministern behandelt wurde, läßt sich das Ergebnis der Besprechungen vom Montag folgendermaßen charakterisieren.

Die englisch-französische Einigkeit geht weit, aber sie ist für keine der beiden Parteien bindend.

England hat sich freie Hand vorbehalten, auf der anschließenden Viermächtekongferenz Pläne, denen es jetzt seine Zustimmung gegeben hat, aufzugeben, wenn es durch Argumente, die von einer der beiden anderen Mächte vorgebracht werden, zu einem solchen Meinungswechsel veranlaßt werden sollte oder wenn eine der beiden anderen Mächte neue und England ansprechendere Pläne vorgebringen sollte. Die Viermächtekongferenz wird also in jedem Falle nicht mit einem anglo-französischen Plan beginnen. Es sollen, wie es in einem offiziellen Kommuniqué heißt, die „legitimen Interessen dritter Länder“ alle Berücksichtigung finden und England ist nicht gebunden an dem, was es als legitim ansehen will.

Inwieweit dennoch die Unterhaltungen den ursprünglichen englischen Standpunkt modifiziert

und sich dem französischen annähert haben, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Von der geplanten Erleichterung des Handelsverkehrs soll aus politischen Gründen kein Staat ausgeschlossen bleiben, vielmehr sollen nur wirtschaftliche Gesichtspunkte über Ein- oder Ausschluß von Ländern in einen Vertrag von gegenseitiger Handelsbevorzugung entscheiden. Hierbei werden die wirtschaftlichen Sachberater noch mitzureden haben, die am Montag bei den Beratungen der Minister bereits zugegen waren. Schließlich wurde am Montag noch die Frage von

Anleihen für notleidende Länder

erörtert. Die Londoner City steht einem derartigen Gedanken ablehnend gegenüber.

Sehr befriedigt sind die englischen Minister über den äußeren Verlauf der Konferenz. So wurde von englischer Seite der Gedanke geäußert, daß zur Klärung der wirtschaftlichen Fragen Ausschüsse zwischen zwei Reichsbankpräsidenten eine nützliche Methode seien. Man sprach ferner in den nächsten Monaten internationale Zweimächtekongferenzen etwa zwischen England oder Frankreich und Italien weiter

Paris, 3. April (Radio)

Die Pariser Welle ist mit dem Ausgang der französisch-englischen Unterhaltungen in London sehr zufrieden. Sie stellt mit

Genugtuung fest, daß, wenn auch zwischen MacDonald und Zardieu keinerlei Abstimmungen und Beschlüsse über die Behandlung des Donaufprojektes zustande gekommen sind, durch die vorherige Gegenüberstellung der französischen und englischen Ansichten die Arbeiten der Vier-Mächte-Konferenz erleichtert worden sind. Der offiziöse Petit Parisien schreibt:

„Zweifelloos ist die frühere Entente Cordiale nicht wieder zum Leben erweckt worden, aber die französisch-englischen Beziehungen haben seit 48 Stunden wieder einen Charakter der Herzlichkeit bekommen, den sie nicht mehr hatten.“

■

Mit der Instinktslosigkeit, die ein besonderes Kennzeichen der Generalanzeigepresse ist, setzen sich die bürgerlichen Zeitungen auch nach dieser Vorkonferenz weiter auf das englische Pferd. Als ob Deutschland bisher nicht jedes mal heringefallen wäre, wenn es versuchte, England gegen Frankreich auszuspielen!

Vor der allerdings peinlichen Wahrheit, daß Deutschland keine Lebensinteressen nur durch eine Verständigung mit Frankreich sichern kann, schließt man immer noch krampfhaft die Augen, obwohl die Lage klar genug ist. Mit dieser Art Politik rennt man mit tödlicher Sicherheit in die nächste Niederlage hinein.

Braunes Haus Berlin geschlossen!

Der Berliner Polizeipräsident hat am Montag die Schließung des S. A. Heimes am Sitz der Berliner Gau- und Bezirksleitung der NSDAP verfügt. Diese Maßnahme ist mit folgendem Schreiben begründet worden:

„Durch meine Verfügung vom 11. Dezember 1931 habe ich den Gau Groß-Berlin der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei darauf hingewiesen, daß sich wiederholt Fälle jugendlicher Ausschreitungen in den Mitgliedern der NSDAP, von dem Büro Hedemannstraße 10 aus, Passanten belästigt, geschlagen und Anstände gestiftet haben. Ich habe in diesem Schreiben die NSDAP vermahnt und sie darauf hingewiesen, daß sie im Wiederholungsfalle mit Zwangsmassnahmen, insbesondere mit der Schließung sämtlicher dortiger Räume gemäß § 7 des 7. Teils der Notverordnung vom 6. Oktober 1931 zu rechnen hat. Am 2. April 1932 sind wiederum derartige Gewalttätigkeiten begangen worden. Von ungefähr 10 S. A. Leuten wurden zwei Reichsbannerleute überfallen, geschlagen und ihrer Abzeichen beraubt. Die Schutzpolizisten, die zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit eingriffen, wurden beschimpft und bedroht. Es ist festgestellt, daß die Täter nach den Gewalttätigkeiten Zuflucht in dem Hauptbüro Hedemannstraße 10 gesucht und gefunden haben. Auf Grund des § 7 des 7. Teils der dritten Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 wird hiermit die Schließung der Räume der S. A. zur Verfügung stehenden Räume in dem Hause Hedemannstraße 10 angeordnet. Die Maßnahme erfolgt zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, weil von diesen Räumen aus eine Verletzung von Personen aus politischen Beweggründen und zu politischen Zwecken gemeinsamer Gewalttätigkeiten gegen Personen begangen hat und weil nach dem vorliegenden Umstande zu besorgen ist, daß diese Räume auch weiterhin von einer Personenzahl als Sammelstätte und Stützpunkte für Gewalttätigkeiten dieser Art benutzt werden. Zur Räumung wird eine Frist bis zum 5. April, mittags 12 Uhr, gewährt. Sofern innerhalb dieser Frist die Räumung nicht durchgeführt ist, wird die Schließung durch unmittelbaren Zwang erfolgen.“

Gegen diese Verfügung ist nur die Beschwerde im Dienstbeschwerewege zulässig. Die Ausführung der Verfügung wird durch die Einlegung der Beschwerde nicht aufgehalten, da überweisende Gründe des öffentlichen Interesses die sofortige Ausführung der Verfügung verlangen (§ 53 des Polizeiverwaltungsgesetzes). Nach § 7 des 7. Teils der vorerwähnten Notverordnung wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, wer eine geschlossene Räumlichkeit vor Aufhebung der Schließung benutzt oder anderen zur Benutzung überläßt. Sollten nunmehr andere Räume im Hause Hedemannstraße 10 der S. A. zur Verfügung gestellt werden, so würde ich mich veranlaßt sehen, die Schließung auf sämtliche Räume dieses Hauses auszuweiten.“

Berliner Anschlagssäulen brennen

W.B. Berlin, 5. April.

Achtzehn Anschlagssäulen wurden in der vergangenen Nacht in Brand gesetzt, vermutlich von Kommunisten.

Moskauer Sensationsprozeß

Gegen den Attentäter auf den deutschen Botschaftsrat

Riga, 3. April (Radio)

Vor dem obersten russischen Gerichte haben sich seit Montag die Attentäter auf den deutschen Botschaftsrat Swarovski namens Stern und sein angeblicher Komplize Wasiljew zu verantworten. Die Anklage vertritt Krylenko. In der Anklageschrift wird die Schwere der Schuld für beide Angeklagten gefordert. Stern, der eines überaus verwirren Einbruchs macht, jagt im Verlauf der Kontrastverhandlungen aus, daß nach seiner Überzeugung ein ausländischer Diplomat zwecks Störung der außenpolitischen Beziehungen der Sowjet-Union habe erschossen werden müssen. Entgegen seinen früheren Aussagen erklärte Stern, daß er nicht selbst den Anschlag eigenhändig durchgeführt hat, sondern auf Hilfe angewiesen war. Er habe sich bei einem Bekannten in der Moskauer Vorstadt (Sokolniki) angesprochen, der ihm die nötige Hilfe in der Ausführung der Tat leisten sollte. Dieser Bekannte habe sich aber nicht gefunden. Stern habe dann einen anderen Bekannten in der Moskauer Vorstadt (Sokolniki) angesprochen, der ihm die nötige Hilfe in der Ausführung der Tat leisten sollte. Dieser Bekannte habe sich aber nicht gefunden. Stern habe dann einen anderen Bekannten in der Moskauer Vorstadt (Sokolniki) angesprochen, der ihm die nötige Hilfe in der Ausführung der Tat leisten sollte. Dieser Bekannte habe sich aber nicht gefunden.

Das „höchste“ Ziel der Komintern

Braun - Severing müssen fort / Damit die Nazis heran kommen

Berlin, 5. April (Radio)

Der Komintern-Sender in Moskau wird benützt, um in den deutschen Wahlkampf einzugreifen. Der Sprecher in Moskau fordert auf, den Hauptkampf gegen die Sozialdemokratie und die Eisene Front zu richten. Für die Preussenvahl gab er die folgende Parole aus: „Jetzt kommt die Abrechnung mit Braun und Severing. Höchstes Ziel war, ist und wird sein, Sturz der jetzigen Preusseregierung.“ Die Herrschaften in Moskau werden besser tun, sich um die Lage ihrer hungerrnden Arbeiter kümmern, als Wahnsinnspärolen für Deutschland auszusenden.

Leichte Besserung des Arbeitsmarktes in England

W.B. London, 5. April

Arbeitslos in Großbritannien: 2.667.000

Die fürchtbare Arbeitslosigkeit besonders anfällig für seelisch-abnorme Entwicklung. Bisher konnten wir mit brauchbaren und weniger brauchbaren Maßnahmen unter Aufwendung außerordentlicher Geldmittel die Flut der Seelisch-abnormen eindämmen und beherrschen. Den stärksten Schwund bot die Hemmung und Ablehnung, die von den Seelisch-abnormalen ausging.

Das ist nun anders geworden. Eine Bewegung ist gewachsen, die die Hemmungslosigkeit auf ihre Fahne schreibt, die selbst alle Elemente seelischer Abnormalitäten in sich trägt und der vor allem aus einer weiten Schicht noch Gesunder nicht mehr das ungeschriebene Sittengesetz der Hemmung und Ablehnung entgegengehalten wird. Damit wird auch für die Hemmungslosigkeit der Psycho- und Neuropathen, der Homosexuellen und sonst Pervertierten die Grenze verschoben, wird ihnen das Recht oder der Schein des Rechts auf Sitzausleben und Sitzausleben gegeben.

Das ist ein Wendepunkt, der für die Zukunft unserer Völker das Schlimmste befürchten läßt! Was werden sie alles anrichten, zerstören und unterminieren! Wie werden die Zügellosigkeit und der Anspruch auf Anerkennung auf die allgemeine Anschauung und Kultur zurückzuführen? Welche Kosten entstehen für die Zukunft durch die Zunahme von Geisteskranken, Neurotikern und Kriminellen? Das sind Fragen, die vom Standpunkt des Nervenzentrums, des Hygienikers und Bevölkerungsstatistikers beantwortet werden müssen und an denen auch die heute Verantwortlichen nicht vorbeigehen können. Soll die Zukunft unserer Völker mit einem Meer von Abnormen beladen werden, soll das Brautweien des Volkcharakters in der Richtung auf psychische Zügellosigkeit und widernatürliche Gesinnung verschoben werden? — Das steht jetzt mit zur Entscheidung. Und deshalb ist es an der Zeit, zu warnen, das Reich des Nationalsozialismus auch vom medizinischen Standpunkte zu erhellen und die vielfach falschen und ungenügenden Vorstellungen über die Formen und Gefahren der Sexualneurosen zu berichtigen.

Der Nationalsozialismus ist eine Zufluchtsstätte, eine Sammlung von Menschen, von denen ein beträchtlicher Teil irgendwie in sich gescheitert ist. Dieser Teil hat die Verantwortlichkeit, hat die Frau, fürchtet die Verantwortung, weil man sich den Aufgaben des Lebens nicht gewachsen fühlt. Das alles treibt zum widernatürlichen Extrem. An die Stelle der Wirksamkeit tritt der Schein. Sie tun so, als ob sie Männer oder gar Webermänner wären. Sie erhöhen ihre Führer zu Götzen, um sich dem Trug der Identifizierung (Gleichsetzung) hingeben zu können. Weibliche Unterordnung und brutale Disziplinierung, lächerliche Selbsterniedrigung und lächerliche Führervergötzung, Hingabe an die übelsten Instinkte und romantische Verherrlichung — Unwirklichkeit diesseits und jenseits hat über sie Herrschaft gewonnen.

Dieser Typ des haltlosen Schwärmens, der den Nutzen martiert und den Anseh als Bedienter für seine Feigheit benutzt, ist uns aus der nervenärztlichen Praxis sehr wohl bekannt. Und wir wissen auch, daß der männliche Homosexuelle meist eitel, faul, unzüchtig, ein ausgeprägter Lebensschwächling ist. Sein Gang zu unehrererbter Lebensführung ist bekannt. Ausnahmen bestätigen die Regel. Die Zahlente, die mit den Seelisch-abnormalen zu tun haben, müßten den Nationalsozialismus durchhauen und in ihm die Tatsachen wiedererkennen, die ihnen aus ihrer medizinischen Praxis geläufig sind.

Hoffen wir, daß mit der einsetzenden allgemeinen Abwehr gegen den Reichismus auch die Aufklärung über seine schädlichen und psychologischen Gefahren die ihm zukünftig erlangt wird.

Terror über Altona

So kauften am Sonntag die Braunen Banden

Was es heißt ihnen nichts

Hamburg, 4. April (Eig. Bericht)

Am Sonntag war es in Altona zu blutigen Zusammenstößen, die durch SA-Soldaten herbeigeführt wurden.

Am Sonntag war in Altona ein Aufmarsch der Eisernen Front angesetzt. Auch die Nationalsozialisten versuchten einen Propagandaaufmarsch, der ihnen aber offenbar nicht gelang. Der Aufmarsch war, besonders mit dem sie nur den Zweck verfolgten, den Aufmarsch und die Kundgebung der Eisernen Front auszuweichen. Eine solche Abhid mit den Altonaer SA-Mitgliedern wäre natürlich vergebliches Bemühen gewesen. Das hat jedoch entgegen den der Polizei gemeldeten Absichten alle vorerreichbaren SA-Stürme vor sich zu führen nach Altona dirigiert. Neben dem der Polizei gemeldeten Aufmarsch des Altonaer Sturmes wurden alle beschriebenen SA-Stürme aus West-Halsten und Wittmoor herangezogen, aus Elmhorn traf ein ganzer Sonderzug mit SA-Leuten ein. Außerdem waren Altonaer von Kraftwagen und Autobussen aus Altona, Isehoe und Bad Bramstedt eingetroffen.

Vor dem Aufmarsch wurde die Kapelle planmäßig auf den Aufmarschwegen der beschriebenen Eisernen Front eingezogen, um die eisernen Bänder zu übergeben und sie am Sonntag zum Zusammenstoß zu überführen. Schlägringen, Messer und anderen Verwundeten über eine zehnjährige Republikaner beim Aufmarsch der Nazis machte sich die Absicht, den Terror zu stellen, bemerkbar, denn sie wurden aus dem Tage heraus Republikanisch festhalten. Überfallen. Aus dem Zusammenhang muß in der Kundgebung im Altonaer Hauptstadion während der Kundgebung der SA-Mitglieder herangezogenen SA-Leuten von Angehörigen der Eisernen Front über die Verhältnisse der Aufmarschplätze, die als eine Gruppe von SA-Mitgliedern vertrieben wurden.

Gestalt der Eisernen Front, die die Arbeit des SA-Mitgliedes in der Bewegung der Eisernen Front ist, die die Arbeit des SA-Mitgliedes in der Bewegung der Eisernen Front ist, die die Arbeit des SA-Mitgliedes in der Bewegung der Eisernen Front ist.

Bauern und Arbeiter in Persien

Agrarische Blutsäuger / Rechtlose Scharwerker

Ausbeutung mit Hilfe Englands

Dieser Tage kommt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein Prozeß wegen Beleidigung des Schahs von Persien zum Austrag. Der persische Student Mawis hat in der in Berlin erscheinenden persischen Zeitschrift „Nehgar“ einen Artikel veröffentlicht, in dem dem Schah von Persien nachgesagt wird, daß er aus kleinen Verhältnissen stamme; außerdem wurden verschiedene persische Einrichtungen kritisiert. Der Schah von Persien erblickte in den Behauptungen Mawis eine Beleidigung. Außerdem will er diejenigen deutschen Schriftsteller belangen, die sich die Meinung Mawis zu eigen machten. Im übrigen lenkt der Prozeß, über dessen Ausgang wir berichten werden, das Interesse von neuem auf die viel diskutierte persische Zustände. Aus diesem Grunde dürfte auch der nachstehende Bericht eines persischen Mitarbeiters aufmerksame Leser finden.

Persien ist infolge der erbitterten Machtkämpfe, die Jahrzehnte lang zwischen dem zaristischen Rußland und dem britischen Imperialismus ausgefochten wurden, in seiner Entwicklung stark gehemmt worden, so daß das Land heute am europäischen Maßstab gemessen, reichlich rückständig erscheint. Das wichtigste Problem ist zweifellos die Bauernfrage.

Unter einer Bevölkerung von schätzungsweise elf bis zwölf Millionen sind allein rund acht Millionen Bauern, mithin also vier Fünftel der Gesamtbevölkerung. Diese Bauernmassen leben und arbeiten in strengster Abhängigkeit vom Großgrundbesitz, denn mehr als 80 Prozent des kulturfähigen Bodens in Persien befindet sich in den Händen von wenigen Tausend Latifundienbesitzern.

Wohl in keinem anderen Lande der Welt ist der Großgrundbesitz so vorherrschend wie in Persien. Der kleine Bauer ist politisch und wirtschaftlich fast rechtlos dem Regiment der Grundbesitzer ausgeliefert. Der hohe Pachtzins, den der Bauer in Form von Bodenrente, also als Naturzins, an den Grundbesitzer abliefern muß, hat zur Folge, daß die Bauernmassen nicht einmal das nackte Leben zu fristen vermögen. Die Höhe der Ablieferungsquote beläuft sich in Persien je nach dem geltenden Gewohnheitsrecht auf 50 bis 60 Prozent des Bodenertrages. In die völlige Abhängigkeit zum Großgrundbesitz geraten aber die bauerlichen Elemente Persiens erstens durch die von ihnen für Vorlehen jeder Art geforderten Wucherzinsen und zweitens durch den Vorverkauf der Ernte, das sogenannte „grüne Geschäft“. Auch die Steuern werden vom Großgrundbesitz relos auf die Bauernschaft abgewälzt. Eine notwendige Folge dieser Abhängigkeit ist die tatsächliche Hörigkeit, das „An-die-Scholle-Gebundensein“ des Bauern, genau wie während des mittelalterlichen Feudalismus in Europa. Unter diesem jeder modernen Bodenbewirtschaftung hohen sprechenden Zustand, unter dem die Landbevölkerung den größten Teil ihrer Arbeitsmühe an den Großgrundbesitz abtreten und noch dazu ein Sklavendasein führen muß, ist es soweit gekommen, daß fruchtbarere Länder, weil die verhungernbedürftigen und entrechteten Bauern scharenweise als Krieger in die Städte ziehen.

Dieser wirtschaftliche Zustand findet seinen politischen Ausdruck darin, daß sich im persischen Parlament (Medzlis) unter 136 Abgeordneten allein 120 Großgrundbesitzer befinden, während die Bauernschaft, also die überwiegende Mehrheit des Volkes, überhaupt nicht vertreten ist.

Nach dem Gesagten dürfte es klar sein, daß das Kernproblem Persiens die Bauernbefreiung ist, ohne die es keinen wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt gibt: ein Weg, den alle fortgeschrittenen Länder im Rahmen der kapitalistischen Entwicklung beschritten haben und beschreiten müßten.

Niemals in der neueren Geschichte Persiens hat es eine derart wohl ausgerüstete bewaffnete Macht gegeben wie gerade jetzt unter dem Szepter des Schahs Reza Khan, und trotzdem vergeht nicht ein Jahr ohne Bauernaufstände. Es sind spontane Erhebungen der verhungernenden und ausgeplünderten Bauernmassen gegen die Grundbesitzer und gegen die Willkürherrschaft der Provinzregenten. Diese Aufstände werden mit allen der Regierung zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt. Die gegenwärtige Herrschaft ist einfach nicht gewillt, die Bauernbefreiung, die im Grunde den Schlüssel zur wirtschaftlichen und

industriellen Entwicklung Persiens bildet, ins Wert zu setzen, weil diese Herrschaft selber am Bestand des Feudalismus interessiert ist. Charakteristisch für diesen Zustand dürfte sein, daß Reza Schah persönlich, einst nichts anders als ein einfacher Offizier,

heute Großbesitzer allergrößten Stils geworden ist. Nicht besser ist die Lage der Arbeiterschaft. Die Teppichindustrie beschäftigte einst einige hunderttausend Frauen, Kinder und Arbeiter, bei einem Lohn von 60 Pfennig am Tag, bei einer zehnstündigen Arbeitszeit; heute aber, wo auch Persien unter der Erschütterung der Weltkrise leidet, ist der Absatz ungeheuer zurückgegangen, so daß der größte Teil dieser Hunderttausende sich selbst und der Bettelle überlassen bleibt.

Neben der Manufaktur von Teppichen ist Petroleum das wichtigste Produkt Persiens. Die Ausbeutung der erdölreichen südwestlichen Gebiete liegt in der Hand einer englischen Gesell-

schaft, der Anglo Persian Oil Company („APOC“), die auf Grund einer Konzession aus dem Jahre 1890 das ausschließliche Recht auf Petroleumförderung besitzt. Im Petrolbecken am Persischen Golf, um die Städte Mohammerah und Abadan, arbeiten annähernd 40 000 persische Arbeiter.

Die Arbeitszeit beträgt in abblühendem Sonnenbrand 11 bis 13 Stunden am Tage.

Die allerprimärsten Rechte der Arbeiterschaft anderer Länder sind hier völlig unbekannt. Lohnverträge, Koalitionsrecht, Streikverbot kennt man kaum dem Namen nach. In den Städten Mohammerah, Abadan und Ahwas bildet die englische Gesellschaft einen Machtfaktor, der nahezu den gesamten behördlichen Apparat beherrscht.

Im Jahre 1929 versuchten einige Arbeiterführer eine Gewerkschaft und einen Arbeiterklub zu gründen. Sogleich wurden Verbote vorgegangen. Zum erstenmal in der Geschichte Persiens griffen die Arbeiter nun zur Waffe des Streiks. Die Regierung mobilisierte innerhalb weniger Stunden die zur Verfügung stehenden Transportmittel und überführte ihre Truppen in das Streikgebiet.

Der Aufstand wurde mit Hilfe der in Basrah stationierten britischen Kriegsschiffe unterdrückt.

Die Arbeiterführer wurden zur Zwangsarbeit nach nordpersischen Provinzen verschickt. Die englische Petroleumgesellschaft aber errichtete in den Städten Mohammerah und Ahwas für den gegenwärtigen Herrscher fünfzig Denkmäler.

Nacht über Deutschland

Kühle Wampe

oder: gehört die Welt den Filmzensuren?

Am östlichen Rande von Groß-Berlin, malerisch eingebettet zwischen Seen und Wäldern, liegt die Zellstadt Kühle Wampe. Die eigenartige Siedlung ist schon vor dem Kriege entstanden, heute, in der Zeit der Wohnungsnot, steht sie begreiflicherweise in voller Blüte und darüber hinaus auch — in der Gunst der Behörden. Die Kühlewamper sind nicht so indisch wie ihr Name, ihre Wanderung zurück zur Natur war für sie kein Weg zurück zur Infanterie.

Es ist nicht weiter erstaunlich, daß dieses für unsere Zeiten ihre Zustände und ihre Sehnsüchte so

typische Zellstadtmilieu den Film locken mußte — insbesondere auch nach dem so vielen ermüdenden Scherzungen des gegenläufigen Großstadt-Milieus. Die sich den Stoff vornahmen, waren zwei Mädrle und geschätzte Autoren: Bert Brecht und Ernst Ottwald. Beide stehen links. Selbstverständlich haben sie sich nicht in seiner Besinnung laubereit, bewußt ihre eigenen Ideen zu schaffen; aber man merkt doch auf „Kühle Wampe“ Brecht und Ottwald und ihr Regisseur Kurt Hiller, deren sozialistischer Leidenschaft nur noch eine noch strengere Zensur nicht verlesenden Zuschauer Leidet darunter, aber jetzt joll er sogar die

Brecht und Ottwald sind ins persische denkschen Reaktion getreten.

Der Film würde, wie bereits hier gemeldet, bei seiner ersten Prüfung durch die Berliner Filmprüfstelle in seiner Gesamtheit verboten. Abg. H.-A. Dr. Landberg wies in der anschließenden Sitzung als Vertreter der Herstellerfirma vergeblich nach, gegen welche Schamlosigkeit hier Krieg geführt wird.

Der von einem Aufsichtsratsmitglied wiederholt begonnene und nur unter großen finanziellen Opfern zu Ende gedrehte Film heißt vollständig

„Kühle Wampe oder wem gehört die Welt?“

Nun, die Tatsache, daß ein solches Verbot möglich ist, beweist, daß ein sehr wesentlicher Teil unserer Welt einem energiegelassen Geiste der Reaktion und bösartigen Verstandheit ausgeliefert ist. Es liegt uns bei Gott fern, im Film irgend etwas zu verteidigen, was in einem tieferen Sinn unsittlich ist oder doch so werden könnte. Aber wir, die wir Gelegenheiten hatten, diesen in seiner Tendenz absolut einwandfreien, ohne große Ambitionen, fast ohne Berufsschauspieler gedrehten Film zu sehen — wir müssen sagen, daß hier wieder einmal mit rohem Griff

der Versuch gemacht wird, ein Kunstwerk abzumauern, das ohne Zweifel vom allerhöchsten Ethos durchdrungen ist.

Es gab schon einmal in Deutschland eine Zeit in der die Räuber verboten waren, in der „Rabalder und Diebe“ von Zensoren Kopfschmerzen bereitete. Und es gab eine Zeit,

in der z. B. in der Oper „Don Juan“ die Verse: „Es lebe die Freiheit — die Freiheit soll leben!“ abgeändert werden mußten in: „Es lebe die Zufriedenheit — die Zufriedenheit soll leben!“

Sind wir wieder so weit?

Wir sind wieder so weit; „Kühle Wampe“ hat eine einfache, für unsere Handlung. Ein junger Arbeitsloser nimmt zu dem Leber. Eine junge Arbeiterin bekommt ein Kind. Ermittlung, Flucht in die Zellstadt, Kleinbürgerliche Hochzeit, Spitzfischer, Gayfischer, Demgegenüber mit eindringlicher Werbekampagne das Bild des Zensurierenden.



Die arbeitenden Arbeiterpartei. Zum Schluss eine Diskussion im Stadtbahnzug über den berühmten Stoff, der in Basillen ins Meer geschüttet wurde. Ein paar Spießbürger verteidigen den Kapitalismus. Anderer meint resigniert: wir werden die Welt auch nicht ändern. Ein junger Arbeiter: „Doch, wir, die wir die Welt schlecht finden — wir werden sie ändern!“

Dieses sozialistische Schlussbekenntnis ist bei aller Einfachheit außerst eindringlich gestaltet. Über irgendwelchen Nöckern, über den Zensurkommissionen, deren Zusammenfassung weniger von der Vernunft als vom Zufall bestimmt wird, gibt es auf die Herzen. Diese Sorte Zensoren wäre wahrheitsgemäß schon Schopenhauer, der schon einige Jahre vor jener jungen Arbeiterin vor Brecht und Ottwald unsere Welt verflucht hätte, auf die Nerven gegangen; von Marx, der sie ändern wollte ganz zu schweigen. Die Herrschaften würden wahrscheinlich auf Schopenhauer und Marx verziehen, wenn sie könnten. Sie sind ihnen aber unerreicht. So stürzen sie sich auf den Film, der würde er aufgeführt werden, allerdings große Massen erreichen würde.

Diese Zensoren oder doch diejenigen unter ihnen, die die Freiheit beim Verbot den Ausschlag gab, erbfürchten die Kirche in der Vorführung von Nachbarn, die in Ferne; ganz leise, eine dünne Kirchenglocke läutet in

Man müßte die Glockenschläge nachahmen, der schlägt sie nun wirklich bereiten

Ferner wird eine Herabwürdigung der Kunst in der erblickt, der Räumungsarbeiten heraufgehoben, daneben nach der landläufigen Vorstellung kein Richter gibt es noch und nicht nur einmal! Und die Zensoren, denen eben die ganze Mischung des Films aufreizend wirkt. Also meinen die Zensoren nicht herumgespröchen, daß die Zensoren sind? Als würde bereits die unparteiische Zensurlose Lebens, die Darstellung der Reaktion, der gamba der Arbeiterpartei aufreizend? Das nicht mehr die Freiheit als Forderung, sondern nur noch die Zufriedenheit als Zustand leben? Gehört die Welt wirklich dem Filmzensuren? Liegen Metternich und Metternichs Nachkommen

San Sus/ Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oscar Wilde
Copyright 1932 by Der Buchverleger C. M. G. Berlin SW 61

5. Fortsetzung
Puzia hält die Augen geschlossen. Sie glaubet vom Leberlauf der auf sie einströmenden Selligkeit, ihre Finger in den Schoß des Knienden vergraben, ist sie da, das fleischschwere Haupt zurückgeworfen, und trinkt mit weitgeschlossener durstigen Lippen das Tob ein, das dem Mann ihrer Seele bereitet wird durch das Wort dieses Amnütigen.
Nicht genug kann sie von Izlas Unternehmungen und -absichten hören.
Sie hört einen Schrei aus und hört auf, wie selber geflossen, als Karel ihr schildert, wie bei Grünwald ein Armbruster des Ordens ihm den bewundernswürdigen Pfeil ins Auge schickte, ein fünfzig Ellen Entfernung seitlich in den Rüstern, ein Schuß, der das Treffen beinahe zugunsten der schieden hätte, wenn nicht der Ritter das ent-ur einem Knack aus dem Auge gerissen und aufgespritzt von Schmerz, Mut und Verzweiflung der von ihm gestrichelten Kampfmitteln die schwerempanierten Saufen des und zu Blutes Kampftend.
Schlacht von Grünwald für das weiß nicht, daß es die Todes-

die Deutschen ist, die Jan von Drocznow an diesem Sie weiß nur, und dies aus aufgerissenen Weiden Sie hat all die Hände der Welt lebendig darum insinkt heraus um ihr diese Sekunde der Begegnung zu schenken, heil befehlend, was nur aber eine Sekunde, die in ihrem Auf- Eine Sekunde zu sehr wert ist als tausend im Sand und im ruhr und Brand in der unblutigen Jahre.
Gleichmaß dahinstrebend, führung ihrer jungen Tage, noch hundert, die einzige C. ein und alles ist ihr gleichgültig gebert Atemzüge zuvor ihr
Der Herr gleich unerschütterlich ist die worden. Anpöhlisch, Stern in, ne reißt jedoch seiner Kaskarne Wandlung gekommen. Die
Inallte diese Karel-Liebe vom Bau. Angenehm, seine straffe Karel ist ja ein Kind, ein halber, und glänzend und nicht geschicktesten Saate, die sie herumordnet, in Schaffen, einen Franz wie die eines Mädchens. Sein Haupt ist a nach das lebende aus bunten, dustenden Blumen zu tragen, aber Dreierfüßler und Gewicht einer Eisenkappe. Karel trägt ein kurzes, seidenes, Se Herrenseide, aber nicht das übliche Gewand, das er tragen gewohnt. Karel ist noch ein Knabe! Wo hat sie nur die Wochen hab? Spielzeug war er ihrem unbeschäftigten Sinn all findurch. Und jetzt, nach dem Einbruch der Wirklichkeit dieses Spielzeugs überbrissig.
Dieser fremde Ritter Einzug, der da vor ihm zur S eingedr einfuhr, ungerührt wie ein Wildhahn, der vor alles, was ihn umen, was an Luxus noch Traum war, und Karel hat ist sie durch ihn. Nicht Izlas sollte er sein, sondern ein Herr. Wenn wie ein Blitz hat er in sie eingeschlagen, und sie ist ein fingen Sein. Zu lohnendem Tag hat sie die unbekannten Kammer ihres Innern gewandelt. Sie in die Campesche erschauend, kennt sie an diese Sekunde der Begegnung, wie er ihr ein stammtes Gesicht hochröh, wie er ihren Namen bei einer jungen Gewiß, ihre Finger krallten sich in seiner Hand, wie er seinen freudenden Par in ins Haar, aber es sind nur die Finger, die Gedanken hat in einen anderen Mittelpunkt, von dem sie nie mehr

denken. Es aber ihrer Aemauge, jeder ihrer Schritte, gilt, hat ihre jungen Jahren Jahre, die Monate gar, ihre Ge-

sichts, die Lodung ihrer Wohlgestalt im gleichen Augenblick her-gessen, da der Tisch ihm voranstappend, nach kurzer Kopfzeitung die Tür zu dem geheimen Versammlungsort aufstößt. Ein Erd-schlag lang steht er wie gelähmt.

Schwebende, ungeschnippte Kerzen durchstücken den Raum, jetzt, vom Zug der offenstehenden Tür getroffen, haben noch unruhiger ihr Schein. Licht Kerzen sind es. Für Izlas Auge aufstößende Dämonen.

Blitzend versucht er die Abwehr.

Schon unterscheidet er Bau und Tisch und allerh-Gestalten. Wie zusammengeballte Klumpen sitzen sie fest, da ihm, wie von einer Schnur gezogen, alle der auf einen Schlag ihr Gesicht zuwenden, fällt in Schattens und er ertönt, mit raschem Blick über sie die meiffen.

Da, ihm gegenüber, nah mit der Hand zu San Sus, Chlum, genannt Repta, der im verwichen Sankt Drag und Konstanz geleitete.

Neben dem Peter von Mladonitz, Reptas Sekretarius, den sie der Einfachheit halber heißen.

Pinka, ein Ca des Tisches, Herr Sadrich, von ihm benachbart, Herr Wilhelm, Kofler mit Schwerthand, wo das Gerent haben sollte, in Stummel, an dem die Finger einer Hand und mutmaßlich getrocknete Stachelbeeren. Was Herr Wilhelm besser sauen. Izlas weiß es von manchem Mann.

Rechts, wo die Kräfte sitzen, Herr Steir-jener Stammhuth der Lezebod, er antit. Hada auf Pestna, auch die he Herr. Wie die hülfens Befürworter und Ge- unbergegen mit Vogelstiffen.
Auch Herr Repta ist d nun verfallen, das Auge hat im Schmutz, hat wi



Für die Mund- u. Zahnpflege nur GEG-Artikel

Zahnpasta GEG 1/1 Tuben 65 ¢ 1/2 Tuben 40 ¢ | Zahnbürsten GEG Stück 25 ¢
 Zahn- u. Mundwasser GEG 1/1 Fl. 1.15 1/2 Fl. 60 ¢ | Zahnbürsten GEG Stück 35 ¢

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.



Amlicher Teil

Das Gef.- u. Verordnungsblatt
 der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 15 vom 4. April 1932 enthält:
 Verordnung über die Erhebung von Schulgeld.

Lübecker Straßenbahn

Ab Donnerstag, dem 7. April 1932 treten folgende Änderungen im Fahrplan der Linien 7 und 14 ein:
 Linie 7
 ab Herrenhof W 7.00 anstatt bisher W 7.20
 ab Selbstplatz W 6.28 " W 6.48
 Linie 14
 ab König W 7.00 anstatt bisher W 7.20
Städtische Betriebe.

Beschluß

Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen von Frau Ell. Kus, all. Inh. der Firma Kunstgemeinschaft Kus in Lübeck, Königstraße 16, wird nach Befähigung des am 29. März 1932 angenommenen Vergleichs aufgehoben. (3375)
 Lübeck, den 1. April 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Erbenminder Nachbarn Altsenngesellschaft in Lübeck-Strandmünde, wird besonderer Prüfungstermin anberaumt auf Freitag, den 15. April 1932, 10 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 9. (3374)
 Lübeck, den 4. April 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Neumann & Ehlers, Rosengarten-Gesellschaft in Lübeck, Große Burgstraße 45, wird besonderer Prüfungstermin anberaumt auf Freitag, den 15. April 1932, 10 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 9. (3373)
 Lübeck, den 2. April 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Te Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Schals & Wagner, Gesellschaft in Lübeck, Schönenw. wird besonderer Prüfungstermin anberaumt auf Freitag, den 15. April 1932, 9 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 9. (3372)

Aber

Am Sonntag, 2. April 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Zwangsvorsteigerung

Der Termin zur Vorsteigerung des Grundstücks Seeburgstraße Nr. 33 vom 3. April 1932 ist aufgehoben. (3348)
 Lübeck, den 30. März 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 2. April 1932 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden

1. die Firma: Hugo Stödt, Lübeck, Holstenstraße 19. Inhaber: Hugo Heinrich Stödt, Kaufmann, Lübeck. 2. bei der Firma: Norddeutsche Immobilien-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck-Dänischberg. Vorstandsmitglied: Hermann Heinrich Erich Stödt ist als persönlich haftender in das Geschäft einbezogen. 3. bei der Firma: Wilhelm & Koch, Becke-Verlagsgesellschaft Stein-Druckerei, Lübeck-Dänischberg. Vorstandsmitglied: Erhard Stödt ist als persönlich haftender in das Geschäft einbezogen. 4. bei der Firma: Wilhelm & Koch, Becke-Verlagsgesellschaft Stein-Druckerei, Lübeck-Dänischberg. Vorstandsmitglied: Erhard Stödt ist als persönlich haftender in das Geschäft einbezogen.

Familien-Anzeigen

Sozialdemokratische Partei
 12. Distrikt
 Unser Genosse
Wilhelm Rönfeld
 ist verstorben. 3369
 Ehre seinem Andenken.
 Beerdig. Donnerstag, d. 7. April, nachm. 3 Uhr, Vorwerker Friedhof.
Der Vorstand

Deutscher Bauwerksbund
 Unser Kollege, der Hilfsarbeiter
Wilh. Rönfeld
 ist verstorben. 3369
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung am Donnerstag, dem 7. April, 15 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Statt Karten
 Allen denen, die unserer Lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. 3362
Anton Plagemann
 Schützenstraße 25 I

Stellengesuche
 Jg. Frau J. Behm, 1911 Art. Ang. u. R 784.

Kaufgesuche
 Guterh. Mädchenrad zu kauf. gel. od. geg. guterh. Kinderwagen zu tausch. gel. Ang. m. Br. u. R 785 a. d. Exp.

Vermietungen
 Schlafstube u. Küche m. gr. Keller zu verm. 233 Augustenstr. 23

Verkäufe
 Sehr gutes Fahrrad billig zu verkaufen. Rosenstr. 2

Bandonita zu verk. Lager. Jadenburg 4

Grammophon m. Pl. zu verk. Stodsdorf, Flurstr. 3

Habe noch 2 prima 8 Wochen alte Ferkel zu verk. **Fredenberg**, Stedlg. Moising 113

Stadtfahrer wählt Fahrrad-Federn!
 Gut und billig heißt die Parole beim Preisabhand an der Spitze, wenn von 32.- A an, Solänge von 45.- an, Räder v. 99.- an. **Rur Beidergrube 61**

Henry Nimb
 Dentist
 Eröffnung Mittwoch, den 6. April
 meine Praxis
Mühlenstraße 33

Am Mittwoch, d. 6. April 1932 verlegen wir unsere Geschäftsräume nach
Walmstraße 1, I. Stock
 (Ecke Breite Straße u. Walmstraße)
 Unsere Fernsprechanschlüsse sind unverändert: **26 553 u. 26 554**
Dr. Landau u. Dr. Roeper
 Rechtsanwälte u. Notare

Sommerprossen
 werden unter Garantie durch **VENUS** Stärke B hergestellt.
 Gegen **Büchel, Mitterler** Stärke A.
 Drogerie Kahn, Schwartauer Al. 32; Drogerie Prösch Mühlenstr. 29; Drogerie Vogt, Königstr. Ecke Hünstr

Möbel-Auktion!
 Mittwoch, 6. April, 11 Uhr, Walmstr. 87, sollen Möbel aller Art wegen Räumung versteigert werden, als: Kleiderchränke, Bettstellen, Tische, Stühle, Spiegel, Küchenschränke, Sofas, Beritto, Nachtschränke, Kommoden, Wanduhren usw.
Alwin Pump, beide Versteigerer
 Dankwartsgrube 52 3351

Schleifen von Scheren Rasiermessern
 sowie säuml. Schneidinstrumenten la Vernickelung 3213

H. Deventer
 Lübeck, Mengstraße 30

Moore
 Einrichtungs-Abzug-Dampf- u. sonstige
Rippenheizrohre Koppel- und Stachelbraut, Riemenheben, Behälter, Transmissionen, Eisener Fächer, Stabeisen u. sonst.
Kupfer-Eisen-Beriani 3244
Leon Lissianski Alteisen u. Metalle
 Kanalstraße 45 Telefon 22450

„Wie Neu“
Dampfbügelwerkstätten
 Königstraße 33/35
 Hünstraße 86
 Fernruf 22 234 3245
 Wie neu wird Ihr Anzug oder Mantel durch Entflecken, Frosttauben, Aufdämpfen, Aufbügeln für nur **2.00 RM.**
 Anzug u. Mantel 1/2 Sem. Reinigen einschl. Bügeln **4.50 RM.**
 Kleid **3.50 RM.**
 Anzug bügeln **1.00 RM.**

SCHULBÜCHER
 für die Einheits- und Mittelschulen und die staatliche Handelslehranstalt
SCHREIBHEFTE UND SCHULARTIKEL
 nur in der
Wullenwever-Buchhandlung

U.T.
 Ab heute bis einschl. Montag der erfolgreiche Ufa-Kriminal-Tonfilm:
Stürme der Leidenschaft
 mit **Emil Jannings - Anna Sten**
 Einer der aufregendsten Unterweltfilme, die jemals gedreht wurden, mit einer hochdramatischen Handlung, mit spannungsgeladenen Situationen und aufregenden Sensationen.
 Außerdem das Großlustspiel:
Wem gehört meine Frau
 mit **Fritz Kampers** 3363
 Anfang 4 Uhr — — — — — Abends 8.30 Uhr

Nationalsozialismus in Unterhosen — — ?
 Das ist gewiß kein schöner Anblick, aber er ist sehr lehrreich! Die kleine Broschüre: „1000 Worte Hitler“ vermittelt Ihnen diesen Anblick. Sie durchstößt die Hülle der Tiraden und Lügen und zeigt die Nazis nackt. Sie gibt das „unabänderliche“ Programm der Hitler wieder und zerpfückt es.
 Lassen Sie sich von einem Fachmann durch dies Paradies des politischen Unkrauts führen! Die 32 Seiten starke Broschüre, die nur 10 Pfennig kostet, zeigt Ihnen, was hinter den markigen Schaubuden-Phrasen des Trommlers und seiner Trabanten steckt! Zögern Sie keine Sekunde und bestellen Sie noch heute die Broschüre „1000 Worte Hitler“.
 Sie ist ein Leitfaden durch die menschliche Dummheit, Jahrgang 1932, wie er erschöpfender und aufschlußreicher nicht gedacht werden kann.
 Besorgen Sie sich die „1000 Worte Hitler“ sofort! Die Buchhandlung hat ein Exemplar für Sie bereit!

W. u. Speisekartoffeln
 Industrie, Breub. Odenwälder Gluckstädter Soil. Erstlinge Paulsen Juli Rosen Kaisertrone
 Ein größerer Posten **Berie von Erfurt** billig. Ausn. Preis
Wiengels
 Balangerstr. 26/28 Kanalstr. 102/104 Tel. 23277

Konzertleitung: Ernst Robert
Kolosseum, Donnerstag, 7. April 1932, abds. 8 Uhr: Der weltbekannte
DON KOSAKEN CHOR
 Dirig.: Sergio Jaroff
 37 Sänger, Neues Programm
 Karten zu 1.50 bis 3.00 RM. (zuzügl. Steuer) bei Ernst Robert, Breite Str. 29. Karten zu 1 RM. ausverkauft.

Dauerwäsche
 bestes deutsches Fabrikat
Mey's Stoffwäsche
 keine Wasch- u. Plättkosten, elegant gleich Leinenwäsche.
 Hauptverkaufsstelle
Aug. Janensch
 Sandstraße 6, 3197

Konzertleitung: Ernst Robert
 Sonnabend, d. 9. April, abds. 8 Uhr, in der Marienkirche:
Einmaliges Konzert
 der
Thüringer Sängerknaben
 (Erfarter Motettenchor)
 Dirigent: Herbert Weitemeyer
 Nürnberger Zeitung: Das war hochkonzentrierteste chorgesangliche Kunst jugendlicher Sänger
 Karten zu 1.00 RM. (zuzügl. Steuer) bei Ernst Robert, Breite Straße 29

Volkshochschule
 Die Anmeldungen für das Sommersemester erfolgen vom 1.—11. April, 12.—15 und 17.—20 Uhr, in der Leihstelle der Stadtbibliothek. 3349

Spielkarten
 gut und billig
Wullenwever Buchhandlung
 5. April

Patent-Matratzen
 Polster-Anlagen
Mühlke
 untere Gabelstr. 54
 Lübecker Stahl-Isolier-Matratzen-Fabrik 3152

Stadttheater
 Dienstag, 20 Uhr: Der Bizeadmire Oprette. Ende 22.30 Uhr.
 Mittwoch, 15 Uhr: Emil u. die Detektiv Theater 15. Kinder. 0.60 bis später.
 Mittwoch, 8 Uhr: Cat. 0.60 bis später.
 Mittwoch, 7 Uhr: Ro. 0.60 bis später.
 30 Uhr Oper.
 5. April. 0.60 bis später.
 30 Uhr Oper.
 5. April. 0.60 bis später.

Der Operetten-Nachmittag!

Zirkus Hitlers Umzug

Hört mal zu, ich weiß, was sich das inoffizielle Lübecker Nazi-Blatt, der General-Anzeiger, bei der nachstehenden Notiz gedacht hat.

Nämlich: Wir (Knie von Colemans Gnaden) wollen die zehntausend Lübecker Sozi einmal ordentlich richtiggehend bange machen. Sie sollen zittern. Sie sollen erblassen!

Und so druckte man am Sonnabend:

Sonntag großer Aufmarsch der Lübecker SA! Lübeck steht am Sonntag, dem 3. April, im Zeichen der SA. Die gesamte Lübecker SA, um 6.00 Uhr ab Mühlenbrink, einem gewaltigen Propagandaaufmarsch mit Musik und Fahnen.

Und siehe da, aus dem „gewaltigen Propagandaaufmarsch“ wurde bestenfalls ein operettenhaft anmutendes Spaziergehen. Na ja, sehr mal, so einfach ist das für die Bonzen des sagenhaften Dritten Reiches natürlich nicht gewesen. Mit dem Maul sind es ja verdammt fixe Kerle. Aber wie sollte man nun gestern nachmittag auf dem Brink aus den noch nicht 1000 (in Worten: tausend) Hitler-Kriegern sagen wir mal zwei- oder drei- oder gar zehntausend machen?

Der Tatsache stand man machtlos vis a vis. Da mühte kein noch so blöder Schwindel. Da half kein Vertuschungsversuch. Man überlegte hin und her. Man fragte sich verwehrt, was machen wir, um wenigstens nur einigermaßen an die Länge (von der Waffe konnte von vornherein keine Rede sein) des Zuges der „Blühenden Front“ heranzukommen. Und da wollte man die SA einzeln, also einer hinter dem andern, marschieren lassen. Aber das hätten die bürgerlichen Stimmviecher wahrscheinlich doch zu schnell gemerkt. Und zu zweit? Nein, das würde so nach Kindergarten aussehen. Na, und so schickte man denn den „gewaltigen Propagandazug“ auf die Reise mit immer drei Männchen in einer Reihe.

Junge, Junge, wat hebbt de Lüd siet högt!

Blümlein hatten die „Harzburger Front-Soldaten“ in der Hand. Für den Sarg, in dem Adolf sich nächsten Sonntag beerdigen lassen will!

Und dann, o tückischer Zufall, oder war's eine marxistische Wadenschäft? Just in der Zeit des Umzuges hörte man von Samburg aus einen Schlagarbeiter im Lautsprecher: „Schlaf, mein Liebling, träum von lauter Rosen, schlaf, mein Liebling, schlaf ein...“

Wie aber sah nun diese Elitegarde der „Arbeiterpartei“ aus?

Der zehnte Teil rekrutierte sich möglicherweise aus Arbeitern. Die anderen gehörten samt und sonders dem sogenannten Mittelstand an. Gehörte zu den Kreisen, die früher in Kürbung fielen (und heute noch fallen), wenn sie einen Prinzen oder sonst ein ähnliches Tier von Angesicht zu Angesicht sahen. Gehörte den Kreisen an, die vor 1918 einen ihnen bekannten Arbeiter, der in seinem drecksigen Arbeitszug auf der Straße ging, nicht Guten Tag sagten, weil das unter ihrer Würde gewesen wäre. Gehörte den Kreisen an, für die die Sozis früher das dämliche Volk war, das die Schnauze zu halten hatte.

Am Sonntag mittag wälzten sich Reichsbanner, Hammer-schaften und Arbeiterparteiläufer wie eine rote Riesenschlange durch Lübecks Straßen. Arbeiterbataillone marschierten, die Eisernen Front riefte vor!

Last die Herren Nazis ruhig weiter von der „Papiereichen Front“ kippeln. Wir wissen, und sie wissen das auch selbst, dieses „Papier“ ist haltbar genug, um die ganze „Harzer Käse-Rüte“ bestens verpackt einwickeln zu können.

Und nicht wahr, Spaß muß sein? So schrieb also ein Nazi-Bonze, noch am Sonnabend im „Lübecker Beobachter“:

Es gibt, der marxistischen Pest und den sozialdemokratischen Führern zu beweisen, daß Lübeck uns gehört und daß die Arbeiterchaft Lübecks in unseren Reihen steht.

Wir wollen unserem Führer Adolf Hitler zeigen, daß das einst rote Lübeck nationalsozialistisch geworden ist, dafür wollen wir kämpfen und arbeiten!

Natürlich hat er das beobachtet. Er darf es nur nicht schreiben. Sonst müßte der Phrasenheld strafbarer werden.

Was ihnen von ihren Bonzen eingeblüht worden ist: Haken zusammenknallen, das können sie; Knochen zusammenreißen, das können sie; Maul aufsperrn, das können sie. Und noch etwas können sie.

Sie können sich das Genick brechen! Nämlich, wenn sie beim Einmischen-wollen der Eisernen Front weiter glauben, sie sei nur aus Papier.

Na, und das freut ein'n denn ja auch ganz bannig.

Weha.

Die Stimme eines bisher Unparteiischen

Lübeck im Banne der Eisernen Front!

Als Leiter Ihres Blattes übersende ich Ihnen einen Artikel über den Aufmarsch vom Sonntag. Derselbe schließt auch gleichzeitig mit meiner Parteilosigkeit ab, da ich jetzt meinen Beitritt zur SPD. erklären werde.

R. K.

Laut General-Anzeiger sollte am 3. April Lübeck im Banne der SA. und SA. stehen. Wie so oft, hat der arme G.-A. sich auch diesmal geirrt. Lübeck war im Banne der Eisernen Front; das steht nun einmal fest und mag der arme G.-A. noch so viel Aufschrei und Wehgeschrei anstimmen oder die Sache drehen so viel er will, die Tatsache hat jeder objektiv denkende Mensch mit eigenen Augen sehen können. Man kann unmöglich die Zahl der Beteiligten genau angeben, aber wenn man sie auf ca. 12000 Mann schätzt, so ist die Schätzung bestimmt nicht übertrieben. Wenn man den Zug betrachtet, so konnte man mit Freuden feststellen, daß eine Masse vorbeizog, welche weiß, wofür und wozu sie da ist. Es waren ziel- und klaffenbewußte Arbeiter.

Am Nachmittag zog dann die im G.-A. vielbesprochene, mit Samtan angekleidete SA. und SA. im Trauermarsch mit gesenkten Fahnen durch Lübecks Straßen. Gezählt habe ich vielleicht 900 Mann insgesamt. 15-20jährige bildeten gut die Hälfte des Zuges. Diesen Jünglingen konnte man das Mißgeschick der Herrenjahre ansehen. Dann waren beim „Reiß nach oben“ noch Ältere zwischen 60 und 70 Jahren, ein Teil bestehend aus Angestellten und Kaufleuten und ein ganz kleiner Teil Arbeiter. Diese gingen besonders verschämt und gebückt im Zuge. Viele hatten große Mühe, sich aufrecht zu erhalten, da sie schon genug an den großen Eiseisen zu schleppen hatten. Wenn Hitler keine besseren Mannen (diese waren Oldenburger, Mecklenburger und wer weiß wo sonst her) zusammen bringen kann, dann mag er mir ruhig seinen Laden zumachen. Solche Leute fürchten wir Arbeiter absolut nicht!

Den parteilosen Arbeitern möchte ich aber an dieser Stelle zurufen, jetzt, wo es sich darum handelt, eine starke Einheitsfront gegen den Faschismus zu schaffen, allen Hader und Zant beiseite zu stellen und sich der SPD. anzuschließen.

Auch ich habe der SPD. bis 1923 angehört, bin aber i. St. ausgetreten, weil in derselben nur das Maulhelden- und Phrasen-

Wenn Kinder Theater spielen

Von Erich Kästner

Zur Aufführung seines Stückes „Emil und die Detektive“ im Lübecker Stadttheater sendet uns unser beliebter Mitarbeiter diese feine beobachteten Erfahrungen.

Dadurch, daß mein Kinderstück „Emil und die Detektive“ zur Aufführung kam, fand ich Gelegenheit, die schauspielerische Fähigkeit der heutigen Kinder aus nächster Nähe zu bewundern. Im allereinstimmigsten ist immer wieder, daß die Kinder mit ganz wenig Ausnahmen, außerordentlich sicher, freimütig und unförmlich spielen. Ihre Sicherheit hat mehrere Ursachen: der Wandel der Erziehungsmethoden und der Unterrichtsart hat den Kindern das genommen, was man Lampenfieber nennt; und noch einflußreicher erscheint die Tatsache, daß sie das Theater spielen, noch dazu und glücklicherweise in Rollen, die direkt aus der Wirklichkeit stammen, für eine höchst reale Beschäftigung halten. Sie spielen auf der Drehbühne so, wie sie sonst auf der Straße spielen.

Es geht wie das Spiel der Kinder, ist auch ihre Begeisterung. An den Nachmittagen der Woche spielen sie, immer verantwortungsbewußt, immer lebendig und ganz bei der Sache. Deutlich fehlt der kleine Darsteller des „Krummbiegel“ unentschuldig. Da jeder Junge jede Rolle längst auswendig weiß, hat das keine Schwierigkeiten. Der Regisseur stellte den Knaben trotzdem bei der nächsten Aufführung zur Rede und sagte: er dürfe nun nicht mehr mitspielen, und seine Rolle sei vergeben worden. Man kann sich schwer ein Bild von der Verzweiflung des Jungen machen. Er stand im Theaterhof und heulte herzzerbrechend. Unter Schlucken und Schluchzen kam zutage: er war krank geworden, seine Mutter war nicht zu Hause gewesen, er hatte in der Nacht gepackt im Bett gelegen, und wer hätte da ins Theater telefonieren sollen? Die Affäre wurde beigelegt. Der Junge dar weiter spielen. Er war glücklich. Er ist glücklich. Er wird glücklich sein.

Auch für die Glauben an die „Realität des Scheins“ möchte ich Beispiele anführen. Bei einer der Aufführungen fiel dem Darsteller des kleinen Dienstag, als er, wie es die Rolle vorschreibt, etwas notieren wollte, Bleistift herunter. Die Zuschauer hatten es kaum bemerkt, als der Junge hätte, mit der Hand den Bleistift markierend, hinter schreiben können. Nicht um die Aufführung kam ins Spiel. Er suchte den Bleistift am Boden. Die Aufführung kam ins Spiel. Der kleine Dienstag suchte in dessen feierlich am Boden weiter. Denn, nicht wahr, wie kann man ohne Bleistift leiben? Und er hängt in jeder Auf-

führung genau das zu Papier, was die Rolle vorschreibt. Er kann nicht markieren. Das Spiel ist Wirklichkeit.

Und auch die Beziehung der zusehenden Kinder zum Dargestellten beruht auf Echtheitsbedürfnis. (Genau wie alle Kinder, ähnlich ganzen früheren Kulturperioden, beim Lesen von Geschichtsbildern besonderen Wert darauf legen, daß sie wirklich passiert sind!) Nach der Stelle, wo Emils Mutter zu jagen hat: „Da stehen mir förmlich die Haare zu Berge!“ rief zur Premiere ein kleines Mädchen aus der ersten-Vorherrscher ehelich getränkt zur Bühne hinauf: „Aber ich sehe ja gar nichts!“

In der Szene, in welcher der Held des Stückes im Coupe erkrankt und merkt, daß ihm sein Geld gestohlen wurde, rufen nahezu regelmäßig alle Kinder, die das dem Stück zugrunde liegende Buch kennen: „Emil! Das keine Angst! Du kriegst dein Geld wieder!“ Sie empfinden eben seine Angst so real wie möglich. Gleichzeitig kennen sie aber bereits, durch Lektüre vorbereitet, den Verlauf der Handlung. Doch genau so, wie sie das Buch als „wirklich passiert“ betrachten, mit allen Konsequenzen dieser Auffassung, genau so glauben sie, der Held der Bühne sei wirklich bestohlen worden. Das Paradoxe ihrer Haltung wird ihnen, vor lauter Wirklichkeitsempfinden nicht klar. Kinder sind nicht nur ideale Schauspielere. Sie sind auch ideale Zuschauer. Ein Autor, der von geschichtlichem Wirkungen erhofft, kann sich nichts Schöneres wünschen, als daß die Leser Literatur mit Wirklichkeit identifizieren und verwechseln.

Wo kann der Schriftsteller eher hoffen, daß er seine Leser und Zuschauer wirklich beeinflusst, als bei Kindern? In welchem Stadium wären die Menschen noch zu ändern, wenn nicht in dem der Kindheit? Eine der „Lehren“ des Stückes ist: daß Kameradschaftlichkeit und Corpsgeist nicht nur schön, sondern auch zweckvoll sind. Beinahe zwangsläufig ergab sich so, daß sämtliche kindlichen Schauspieler, ob Hauptdarsteller oder Statisten ist gleichgültig, vorbildlich zueinanderhelfen. Einmal anlässlich einer Rundfunkportage hinter dem Kulissen rief einer der Jungen völlig unaufgefordert und eigentlich beziehungslos zur Unterhaltung, auf die Frage, wie ihnen das Theaterspielen gefalle, laut und begeistert ins Mikrofon: „Wir halten fest und treu zusammen!“ Und die andern schrien, genau so ungebunden, im Chor: „Hipp, hipp, hurra!“

Zum Schluß sei, im thematischen Zusammenhang mit der Beziehung der Kinder zum Autor hingewiesen. Denn das kommt dazu: Obwohl die Kinder an die Wirklichkeit des Buches und des Stückes glauben, spüren sie doch den Einfluß des Schreibens auf jene Realitäten. Am Tage, an dem das Stück in Breslau aufgeführt wurde, schrieb der Berliner Darsteller des kleinen Dienstag — dessen Mutter übrigens von den anderen Schauspielermüttern“ bereits nicht mehr beim wirklichen Namen, sondern nur noch Frau Dienstag genannt wird, und das findet sie natürlich — nach Breslau folgenden Brief:

„Ich habe von meiner Mutter gehört, daß „Emil und die Detektive“ in Breslau aufgeführt wird. Hoffentlich

Das Lübecker Bild



Photo: Carl Bortberg, Lübeck

Eine ganz neuartige Zementmischmaschine

mit elektrischem Antrieb wird vom Bauamt hier im Lübecke Basen in Tätigkeit gesetzt. Eine gefenkte Kranbahnmaschine wurde mittels dieser Maschine in der neuen gehobenen Lage festbetoniert.

Im vorherrschend war. Von sadlicher, vernünftiger Arbeit war damals ebensovienig wie heute die Rede. Heute erniedrigt sie sich sogar aus lauter Partei-Egoismus zum Steigbügelhalter des Faschismus. Zur Bekämpfung des Faschismus gehört eine einzige Arbeiterfront, diese werden SPD und SA. nie schaffen. Dafür kommt nur die SPD. als alleinige große Arbeiterpartei in Frage. Darin nochmals, parteilose Arbeiter, hinein in die SPD. Am 10. April folgen wir der Parole der Eisernen Front und wählen Hindenburg! Ein parteiloser Arbeiter.

Helden des Tages

Nazis überlagert einen ohnmächtig gewordenen Kameraden seinem Schicksal

Daß sie stark sind im Sauen und Stechen, auch wenn sie hundertmal angegriffen müssen, ist bekannt. Auch tagsüber bekunden sie ihre Fische durch freches Benehmen mit färschlich zurechtgerückter Pflage. Stolz und todesmützig paradien sie den Gang ins Dritte Reich, wie der letzte Sonntag bewiesen hat. Marschieren im Stachschritt auf Teufel Komm raus, mag fallen wer will. Und es fiel einer, dem der Weg ins Himmelreich zu lange dauerte. Er fiel wirklich um. Ein Schwächling. Men die strammerzogenen SA-Kolonnen seinem Schicksal überließen. Sie übten partianische Tugend und festen ihn aus Geraden. Sie mit rasender Eile in die Fiele einer Gasanstalt an der Unterfrage. Dort mußten sich gesüßte Menschen des Erstschlaffens annehmen. Der Arbeiter-Samariter-Bund wurde gerufen und erfüllte Menschenspflicht. Tat es gerne für den Ohnmächtigen, geleitete ihn sogar nach der ersten Lungung nach Hause. Die Nazikolonnen aber mit ihren wunderbaren Sanitätern und Doktoren eifern weiter, frisch und unerschrocken. Wäre der arme Kerl gestorben, sie hätten es noch am selben Abend in die Welt posaunt: einer unserer Kafferstein von Arbeiter-Samaritern vergiftet! So sind sie, diese Helden des Tages, das könnt ihr glauben.

spielen es die Kinder-genau so gut wie wir. Allerdings hatten wir am Mittwoch, dem 10. Dezember eine Strapaze. Aber machen Sie sich keine Sorgen, es geht doch alles schon, die Leute klaffen und es ist gut besucht. Ich wünsche, daß die Leute die Kinder immer wieder vorrufen, weil ihnen das Stück so gut gefallen hat. Hoffentlich rufen die Leute Sie auch viel vor. Zu dem Stück wünsche ich Ihnen viel Glück! Herzliche Grüße Ihr kleiner Dienstag, Hans-Albrecht Böhr.

N. B. Grüßen Sie mit den kleinen Dienstag in Breslau schön.

Als Adresse schrieb er: „Herrn Erich Kästner, im dem Theater, wo am Sonntag „Emil und die Detektive“ gespielt wird.“ Breslau.

Man glaube ja nicht, daß der in diesem Brief zum Ausdruck kommende schauspielerische Verzicht auch nur im entferntesten dem Glauben an die Realität des Dargestellten widerspreche. Durch die vielen Proben und die häufigen Aufführungen ist natürlich das Wirklichkeitsgefühl herabgestimmt worden. Trotzdem werden es die Kinder, während sie spielen, nie einbüßen. Leistungsfrage aus der Dramaturgie: Soll der Schauspieler auf der Bühne empfinden oder nicht? hätte die Kinder gerichtet und ihnen verständlich gemacht, gar kein Sinn. Denn sie empfinden, was sie spielen, unwiderstehlich.

Natürlich und leider wird eines Tages die Wiederholung des Gespielten jene Fähigkeit erzeugen, die man kindlichen Schauspielern nicht wünschen sollte, und die alles hier Geschriebene über den Haufen werfen wird: die Routine.

LUBECKER STADTTHEATER

Emil und die Detektive

Ein Stück für Kinder von Erich Kästner

Regie Seidmann

Daß es schön war, haben wir gestern schon gesagt. Und warum es so schön war, das sagt der brave Erich Kästner heute viel besser, als ich es kann. Denn die Lübecker Jungen sind auch nicht dummer als die Berliner und Breslauer, von denen Kästner erzählt, und die Jungen sind doch das Beste an der Sache; es macht ihnen Spaß und macht uns Spaß; es ist für sie eine gute Erziehung und für uns. Papas eine noch bessere: denn sie sagen uns sehr ordentlich die Meinung und sind überhaupt patente Kerle.

Aber nun hätte ich beinahe vergessen, zu erzählen, wo vor sich geht, und das wollen die Leute doch bei einer Kritik zu allererst wissen. Aber gibt es wirklich noch das schöne Buch von Emil und den Detektiven haben? (Ein bisschen teurer ist es ja, ho

LÜBECKER STADTTHEATER

Moderner Operabend

Saul

Von Hermann Reutter

Der Kampf um eine Oper unserer Zeit läßt ein Ende noch nicht erkennen. Niemand vermag vorherzusagen, wie er vermutlich ausgehen, welche Wendungen er nehmen, welche Uebermachungen er zeitigen wird. Das würde eine gewisse Ueberblick voraussetzen, ein Erkennen gewisser Grundzüge und Entwicklungslinien; deren Verlauf sich nach rückwärts verfolgen, nach vorwärts berechnen ließe (eine Wahrscheinlichkeitsrechnung bliebe selbstverständlich auch das). Und daran fehlt es. Die Zahl der Erscheinungen ist so groß, um sich bequem übersehen zu lassen, so verschiedenartig, um Schlüsse zu gestalten. An Versuchen hat es nicht gefehlt, an Beispielen ebensowenig. Wohl aber an Klaren, unzweideutigen Ergebnissen. Unsere Zeit ist zudem denkbar ungünstig für Versuche solcher Art. Sie sträubt sich geradezu dagegen, und das nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen!

Damit ist natürlich das Problem so wenig gelöst, wie durch die Phrasen irgendwelcher Zünftler, die alles ablehnen, was sich nicht in ein Schema zwingen läßt oder durch die mißmutigen oder Flugrednerischen Auslassungen musikalischer Laien. Auch das Verufen auf mehr oder minder deutlich erkennbare Etappen, auf markante Vertreter wie Schönberg, Krenek, Hindemith, auf ihre die Entwicklung vielleicht oder angeblich kennzeichnenden Werke und auf die anderen Musiker unserer Zeit führt nicht weiter. Denn gemeinsam, wirklich gemeinsam, ist allen diesen Werken wohl nur die Abkehr von allem Ueberkommenen und Uebernommenen. Sie ist in vielen Fällen zudem mehr gemollt als gelungen, mehr gewaltförmig konstruiert als innerlich begründet. Und sie stellt — und das ist wesentlich — doch nicht etwas Positives, also etwas Greifbares dar, mit dem sich arbeiten ließe.

Ein klares Bild zu gewinnen, ist einstweilen unmöglich. Der Gesamteindruck, den wir erstreben, setzt sich zusammen aus vielen Teileindrücken. Letztere sind — wie gesagt — recht uneinheitlich, ersterer ist so unvollständig wie nur denkbar. Bleibt für uns nur eins: die Entwicklung weiter zu verfolgen! Diese Pflicht hat eine andere zur Voraussetzung: die Aufführung von Opernschöpfungen unserer Tage. Ein Wagnis angesichts der wirtschaftlichen Lage unserer Opernbühnen — gewiß! Aber auch das Wagnis kann zur Pflicht werden.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, war die Aufführung zeitgenössischer Opern in unserem Stadttheater warm zu begrüßen. Und noch von einem andern: sie stellte ein Werk Hermann Reutters zur Debatte, eines Komponisten, der neue Wege sucht, dessen Art umstritten ist, dessen Erscheinung sich einstweilen nicht fest umreißen läßt, dessen Grundhaltung sich Lösung des Problems noch der Klärung bedarf. Sein „Saul“ stellt einen Versuch dar für uns. Zweifellos einen sehr interessanten! Nicht die Musikoper eines Hindemith, die unterhaltende eines Krenek, die parodierende eines Doh, die bemerkenswert zwiespältige eines Schönberg, die ausgeprägter oratorische („Oedipus Rex“) eines Strawinsky scheinen ihm allein richtungweisend, obwohl er an ihnen — namentlich am „Oedipus“ — seiner Veranlagung nach nicht achsellos vorbeizugehen konnte. Er nähert sich dem Problem von einer andern Seite.

Schon die Einleitung des Orchesters, in dem die Bläser die Vorherrschafft behaupten, fixiert die Grundstimmung der Handlung musikalisch. Nicht mit den Ausdrucksmitteln der Romantik freilich, sondern mit einer gewissen — wenn man will: gefundenen — Sachlichkeit, die nicht kalte Nüchternheit zu sein braucht in jedem Falle. Bei Reutter ist sie es bestimmt nicht. Die Eigenart der Ausdrucksfärbung entspringt nicht nur der durchsichtigen linearen Führung der Stimmen, sondern vor allem der Zusammenfassung des Klangapparates, die ausschlaggebend wird für die Art der Klanggestaltung. Daß vorherrschend grau in grau gemalt wurde, entspricht der Dürstertät des Vorkwärtigen (Saul bei der Begegnung mit David). Für Reutter war es wesentlich, den der Dichtung von Verneer-Solencia adäquaten musikalischen Stil zu finden, eine Verbindung zwischen gesprochenem und gesungenem Wort, zwischen realem und irrealen Verstehen, zwischen Erdhaftigkeit und Mythe. Ob und wie weit ihm das gelungen ist, darüber werden die Meinungen auseinander gehen. Auch darüber, ob der beschriebene Weg als gangbar gelten kann, ob die Oper von Bestand sein wird, ob der Versuch als fruchtbar angesprochen werden darf. Aber das Wesentliche bleibt in diesem Falle nicht die Einstellung, nicht die Frage nach dem Ergebnis und seiner Ausbaumöglichkeit, sondern der interessante Versuch selbst, der Versuch einer markanten Musikerpersönlichkeit unserer Zeit. Für ihn setzten sich Manfred Schott, Ludwig Lesche-

titz, U. W. Ernst (Saul) und Lenne Kraus mit Singabe ein. Dafür sei ihnen gedankt! Die Sprechrollen hatten Eochar Böhning, Otto Osthoff und Volker Soetbeer übernommen.
H. D.

Ein kurzes Leben

Von Manuel de Falla

Weniger problematisch als Reutters Werk ist für uns die 1905 entstandene Oper „La Vida breve“ des Spaniers Manuel de Falla.

Sarasate, Casals und Joan Manen galten uns lange Zeit als Träger des spanischen Musiklebens. Daß es neben diesen die Welt bereisenden Virtuosen, Komponisten von Bedeutung gab, war wenig bekannt. Man nennt sogar (nach seiner Operntrilogie „Los Pirimós“) einen „spanischen Richard Wagner“, Felice Nebrell, und einen „spanischen Liszt“, Isaac Albani.

Ein reicher Schatz melodischer Volkslieder und -Länge (die wir fast nur in schwächerer Nachahmung kennen) hat sich seit Jahrhunderten unverfälscht in charakteristischer Harmonik und Rhythmus erhalten und wird von spanischen Komponisten aller Jahrhunderte immer wieder in Schöpfungen verwendet, so daß von einer durchaus nationalen spanischen Musik gesprochen werden darf. Auch Manuel de Falla, der sich in vielen Werken dem französischen Impressionismus nähert, gab die spanisch-nationale Eigenart nie ganz auf. Das erhebt seine Oper „Ein kurzes Leben“.

Eine alltägliche Tragödie, die sich überall, zu jeder Zeit ereignen könnte. Kein Opernvorwurf wenn man will. Erst die Vertonung de Fallas gibt dem Geschehen Form, Gestalt, Rolorit, Gegensätze. Und vielleicht ist sogar das, was er an reichlichen Zutaten spendet, das eigentliche Geschehen, das Wesentliche, die sentimentale Handlung nur Vorwand — das Unwesentliche. Er dehnt, streckt, wo es ihm nötig scheint, tönt oder malt gar breit aus an anderen Stellen, schaltet, wo es ihm paßt, die Handlung strobenweise vollends aus. Das mag vielen, aus unserer heutigen Einstellung heraus betrachtet (einer Einstellung, wie wir sie neuzzeitlichen Opernschöpfungen gegenüber haben sollten), als nicht ganz unbedenklich, als gar zu eigenmächtig erscheinen. Und es ist in der Tat das Gegenteil der von Reutter beobachteten Praxis. Aber warum sollte in unserer Zeit des Sparsens und Suchens nicht auch das Gegenteil des Üblichen und Erwarteten Gegenstand der Betrachtung sein dürfen. Vielleicht gewinnen wir dadurch neue Gesichtspunkte! Andererseits haben wir nicht das Recht aus unserer Perspektive heraus das Werk in den Bereich des Spielersischen zu verweisen; denn es entstand vor nahezu 30 Jahren, als nach anderen Regeln gemessen wurde als heute.

Die Wiedergabe in unserem Theater, in drei Bildern zusammengesetzt, trug dem Charakter des Werkes Rechnung, vor allem im musikalischen Teil, den Ludwig Leschetizky betonte und im tänzerischen, den Erna Rechenberg ausstattete. Sylvia Salzman (Satur), Lenne Kraus (Brotmutter) und S. Peter Mainzberg sangen die tragenden Rollen mit reifem Können. Die szenische Leistung lag in den Händen Manfred Schotts.

Die Republik Costa Rica

Von den mittelamerikanischen Republiken ist das kleine Costa Rica mit am eifrigsten bestrebt, ein moderner Staat zu werden. Dieses, zwischen Panama und Nicaragua gelegene Land, mit einer Einwohnerzahl von rund 500.000 Köpfen, seit 1871 freistaatlich mit einem 43 Deputierten zählenden Abgeordnetenausschuss, ist klimatisch außerordentlich bevorzugt. In den Küstenniederungen strecken sich meilenweit riesige Bananen- und Kakaoplantagen hin. In dem gesunden Hochland wächst ein Kaffee von großer Güte. Daneben wird Tabak gebaut, während die Viehzucht noch nicht genügend entwickelt ist. Costa Rica ist ein reines Agrarland und industriell fast kaum erschlossen. Das Land selbst weist stark Gegenläufige auf, die in erster Linie, wie gesagt, auf das verschiedenartige Klima zurückzuführen sind. Das Küstengebiet ist tropisch heiß, im Innern ist das Klima gemäßigter und entsprechend sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen. Wildnis und Zivilisationsstufen hängen hart aneinander. Kulturell steht das Land auf einer recht hohen Stufe; das Alphabetentum ist durch Schulzwang und herbortragende Volksschulen fast völlig verschwunden. In der Armenpflege Costa Rica könnte sich mancher europäischen Staat ein Vorbild nehmen, auch die hygienischen Maßnahmen, der Kampf gegen Tropenkrankheiten und Volksleiden, der gleich mit anderen mittelamerikanischen Staaten mit Nachdruck zu erwähnen. Wie es bei einem Land, das bestrebt ist, sich zu modernisieren, nicht anders sein kann, hat auch die Elektrifizierung Costa Ricca in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Die Elektrifizierung des Landes wurde in großem Maßstab begonnen.



Stromwerk in San José

begünstigt durch die ausbaufähigen Wasserkraft und den Aufbauplan der parlamentarischen Regierung. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat in Costa Rica drei Werke auszuführen, die das Land mit Energie versorgen. Die Provinz San José wird von dem Werk Electriona beliefert, das Kraftwerk Majuela versorgt die Provinz Majuela, die dritte Anlage, die die wirtschaftlich bedeutendste ist, hat die Aufgabe, die Pazifische Eisenbahn, die zwischen San José und der Hafenstadt Puntarenas verkehrt, mit Strom zu versorgen. Dieses Kraftwerk vermag 5680 Kilowatt zu leisten, bei einer Gesamtbahnstrecke von 130 Kilometer.

Der Bau des Werks war unter den allergrößten Schwierigkeiten durchzuführen. Einmal waren gewaltige Klobungen und Sprengungen in dem felsigen Urwald notwendig; dann fehlten einheimische Arbeitskräfte und außerdem mußte der Jemer zu Schiff herangebracht werden. Alle Hilfsgeräte, Werkzeuge und Maschinen wurden aus Deutschland beschafft, und europäische Arbeiter, Monteuere und Ingenieure führten den Bau durch. Das Kraftwerk mitten im Urwald stellte fast unüberwindliche Aufgaben an alle Beteiligten, da das Gelande teils kumpfig, teils felsig und überhaupt noch nicht erschlossen war. Es mußten Stämme getrocknet, Stauewehren errichtet, Felsmassen gesprengt werden, ehe man zu den eigentlichen Bauarbeiten schreiten konnte. Aber das Resultat war eines der modernsten Elektrizitätswerke, die es in Amerika überhaupt gibt. Der beste Beweis für die zielbewußten Modernisierungsbestrebungen Costa Riccas ist die Tatsache, daß sogar das Flugzeug in den Dienst des Verkehrs gestellt wurde. Es besteht ein Flugverkehr von Puntarenas Nicaragua und Panama. Im Inneren des Landes allerdings der Verkehr bisher noch durch Tragtiere und Ochsenrecht gehalten.



mit guten Zutaten und ein wenig Liebe...
Wie beim Fudjenbacken, so beim Kaffeekochen.
1/3 Bohlenkaffee mit 2/3 Kathreiner mischen und richtig durchkochen - drei Minuten lang... Das gibt dann aber auch einen Sonntagskaffee, mit dem man Ihre einlegen kann!

Abenteuerlicher Lebenslauf eines reichen Chinesen

Von Aeto E. Lilius

Wie ist es möglich, daß noch in unserer Zeit Jahr für Jahr mehrere große Schiffe von den unglücklichen Seemännern an die Küsten von Costa Rica gerufen werden? Der amerikanische Reporter Aeto E. Lilius entschloß sich dieser Sache auf den Grund zu gehen. Es gelang ihm nach einer Reihe von Anstrengungen an Bord eines dreimastigen Dampfschiffes aufzunehmen und an den Küsten Chinas einen Lebenslauf eines Piratenführers zu ermitteln, der der Nation die größten Verluste durch die Piraten (4,80 Mio.) entnommen.

Vor ungefähr dreißig Jahren war Nim Tai Yeung ein armer Kuli gewesen. Ohne seinen Vater gekannt zu haben, war er als kleines Kind von seiner Mutter an den Eigentümer einer Fischerei veräußert worden. Nach jahrelanger Küstenfahrt hatte er den Rantonfluß, schließlich auch die Fahrstraße zwischen Makao und Schanghai, gut kennengelernt. Eines Tages war er ihm in Schanghai gelungen, fortzulaufen. Er wurde Lastträger, und nun folgten die härtesten Jahre seines Lebens. Manche Schiffe half er den Jangtsestrom aufwärts ziehen, wobei sich die Leute tief in seine Schultern einbrannten. Auf irgendeine Weise wurde er schließlich Eigentümer einer kleinen Schiffe. Die verkaufte er später in Schanghai, und den Gewinn benutzte er, um nach Ranton zurückzugehen.

Die ganze Küste von Französisch-Indochina bis nach Hongkong und Makao ist mehr oder weniger unbekanntes Land. Zu Zeiten Vasco de Gamas und seiner Nachfolger hatten kühne Portugiesen die westwärts von Ranton gelegenen Gewässer befahren. Nicht wenige schwerbeladene Kaufschiffe waren gescheitert, viele auch Piraten zum Opfer gefallen. Manche mit Schätzen gefüllte Risten waren mit den Schiffen untergegangen, viele aber auch von den Besatzungen auf Inseln vergraben worden, die in großer Zahl der Küste vorgelagert sind.

Als Vorgänger einer Schiffsbesatzung Freibeuter fand Nim Tai Yeung am Gefäße ein Kiste, die er nach Makao brachte. In der Kiste waren viele Silberstücke, der reiche Schatz barg — alte Kisten voll spanischer Goldmünzen. Er zeigte mir einige Stücke. Sie trugen Jahreszahlen von 1685 bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Eine 1809 geprägte Münze bewies, daß dieser Schatz vor nicht viel mehr als hundert Jahren vergraben worden sein konnte.

Ich fragte ihn, ob seiner Ansicht nach noch mehr Schätze auf den Inseln vergraben seien. „Ganz gewiß“, antwortete er. „Da es eine Insel in der Nähe der Chien-Nei-Straße. Nach einer alten Ueberlieferung hat dort ein ausländisches Kaufschiff gegen einen Portugiesen gekämpft, wobei beide Fahrzeuge auf-

Grund liefen. Chinesische Piraten machten mit den Besatzungen wenig Federlesens, doch gelang es ihnen nicht, irgend einen Schatz zu finden. Man nimmt daher an, daß die Kapitäne ihre Kisten voll Gold und Juwelen vor dem Eingreifen der Piraten in Sicherheit gebracht hätten. Ich habe jeden Zoll der Insel durchstöbern lassen“, bekannte er lächelnd, „aber nichts gefunden.“ Wenn Sie hinsfahren und Leute bei der Arbeit sehen, sind es die meinsten. Drei Jahre lang habe ich sie schon suchen lassen und drei weitere gebe ich daran. Danach gebe ich es auf, aber nicht vorher.

Wieviel Gold haben Sie in Ranton gefunden, und warum hat nicht die chinesische oder portugiesische Regierung Anspruch auf den Schatz erhoben?

„Oh, ich weiß nicht, wieviel es war. Nicht sehr viel, wenn man's recht bedenkt. Die Chinesen — nun, ich habe sie nicht um Erlaubnis gefragt, und niemand hatte etwas dagegen, daß ich irgend etwas fand. Was die Portugiesen anbelangt — die geht es nichts an, was auf Chinesischer Grund und Boden geschieht.“

„Aber wieviel haben Sie gefunden?“ drängte ich.

„Genug, daß ich damit beginnen konnte.“ Er lächelte dabei, wie nur ein Chinese lächeln kann.

Und nun will ich verstehen, was meinen eigenen Worten seine Erzählung von der Entdeckung widerzusagen. Sie ist einer besseren Feder würdig und könnte einen Dramatiker zur Bearbeitung reizen. Es handelt sich nämlich um eine Liebesgeschichte. Es versteht sich zwar in China gegen den Verbot der Ehe zu sprechen, aber das hinderte Nim Tai Yeung nicht, mir zu bekennen, daß er, der arme Kuli, sich in ein junges Mädchen von viel höherer gesellschaftlicher Stellung verliebt habe. Ein richtiger Kuli war er eigentlich damals nicht mehr, sondern Hilfskraft auf einer Schiffe, deren Besitzer die einzige Tochter auf seinen Fahrten mitzunehmen pflegte. Nim war ein junger Mann und bei ruhiger See und Winden wiederholte sich die alte Geschichte. Aber um nicht gegen die chinesischen Sittenverbot zu verstößen, sprach er nicht mit dem Mädchen, sondern verbarg seine Gefühle. Eines Abends mußte er das Mädchen von der Schiffe an Land rudern. Da geschah es, daß sie das Schwert brach.

Nim Tai Yeung begann sie, „du bist arm, aber ich bin reich, und ich bin eine reiche Tochter. Ich weiß, daß auf der Insel der Chien-Nei-Meersee eine Insel südlich davon Gold vergraben ist. Ich bin für dich herauszukommen, an welchen Stellen wirst du reich und kannst mich heiraten.“

Aber sie kühnte sich nicht und nach chinesischem Ausruf „guten Ton gewesen.“

Als er die Tochter nach Hause brachte, hatte die Tochter ihn nicht gesehen.

Nim Tai Yeung brachte eine Bande der vier Inseln zusammen, die er finden konnte. Er bestand darauf, daß die Bande die Küste der Insel durchsuchte, um die Piraten zu helfen. Auf welche Weise er sich die Schiffe beschaffte, mit der sie fuhren, hat er mir nicht berichtet.

Als der Vater entdeckte, daß seine Tochter mit einer Leutnantsausgerückt war, hörte er das Segel, um sie zu verfolgen. Statt gen Westen zu fahren, hatten sie sich ostwärts gewandt, um erst im Dunkel der Nacht den richtigen Kurs zu nehmen. So führten sie den Alten irre und erreichten ihr Ziel.

Die einzigen Waffen an Bord waren zwei Pistolen — alte Vorderlader, die Nim Tai Yeung gehörten. Am folgenden Morgen rief er bei Sonnenaufgang seine Mannschaft zusammen, und mit dem Blute eines weißen Dahnes wurde feierlich der Bund besiegelt. Die Männer schworen ihrem neuen Führer Treue und versprachen, zwei Drittel aller Schätze, die man finden würde, ihm und seiner jungen Frau zu überlassen und das letzte Drittel unter sich zu verteilen.

So geschah es, und damit begann Nim Tai Yeungs Aufstieg.

Fünf Jahre lang fuhr er auf dieser und anderen Schiffe. Durch Gewalttaten und Verhandlungen erwarb er den Ruf eines Freibeuters und „Besitzer“. Schließlich zog er sich von diesem Geschäft zurück.

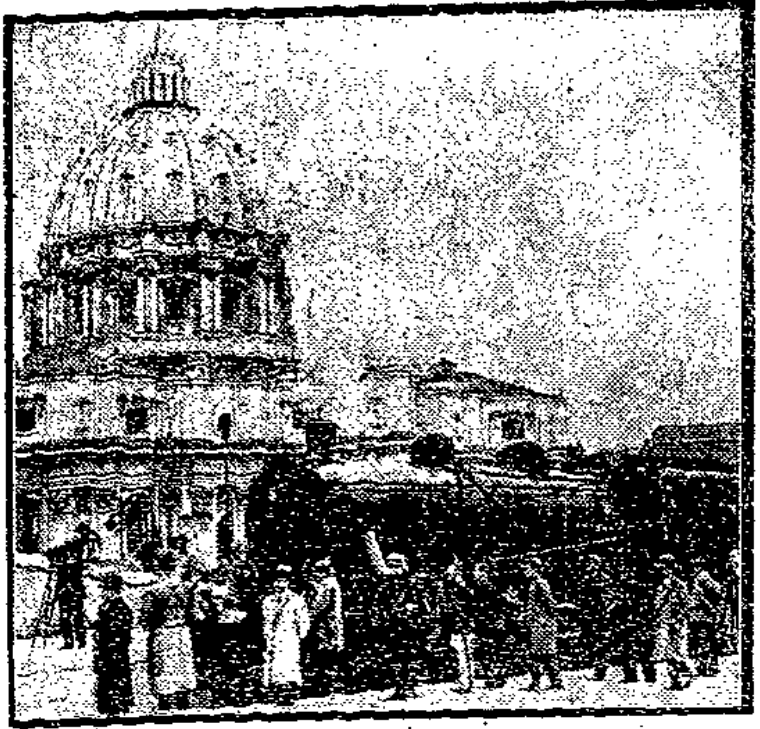
Dies war Nim Tai Yeungs einfache Erzählung von Schatzgräberei, Piratentum, Liebe und einer Bande verwegener Banditen, die unter den leuchtenden Segeln einer Piratenschiffe ihr Leben verbrachten.

Nim, sagte ich, ganz unter uns: sind Sie noch ein durch Händezeiten ein Zeichen, nochmals Tee zu bringen, und beantwortete dann meine Frage.

Ich spickte nur hin und wieder, ob mir das Wort „immer“ gar nicht kam bei Gedanke.

„Ich, Besitzer“ antwortete er, und bat mich, eine Frage, ob ich nicht...

Rund um den Erdball



Die Eröffnung der Vatikanischen Eisenbahn

Nach Abnahme der Gleisanlagen durch eine technische Kommission fährt der erste italienische Zug auf der neuangelegten Vatikanischen Eisenbahnlinie in die Vatikanische Stadt ein. Im Hintergrund die Kuppel des St. Peters-Domes.

Abenteuer auf der Landstraße

Von Harry Schreck

Als die Fahrstraße mit einer unvermuteten Biegung zum Wildpark hinüberschwenkte, schien es Ralph an der Zeit, eine Kasse einzufassen: ein kräftiger Ruck brachte das Motorrad zum Stehen; sein Führer sah sich aufatmend um.

Über dem krausen Gestrüch der Kastanien, die mächtig und breit zwischen Erde und Himmel gestemmt standen, spielten die Lichter einer schon etwas befagten Sonne, die sich noch mühte, den summen Vormittag des Herbstes zu leugnen; und nichts konnte beglückender sein als diese heitere Klarheit, die jählich kamst den Blick zum Schweben reizte — zum Schweben über die gewellten Hügelgruppen einer mit Braungold und matten Grün ausgeführten Landschaft.

Ralph lächelte und warf sich, während er den kurzen Holzkopf einer Pflanze aus der Tasche des Examensanzuges kramte, der Länge nach auf die nächste Böschung; das Schweben einer morgendlichen Stunde nahm ihn mütterlich auf.

Das es nicht bei diesem Schweben blieb, war das Verdienst eines ja heftigen Zitronenfarbentafel-gehaltenen Wagens, der mit schillernden und murrigen Stoffen die Steigung emporhob und unter Lebens am Grabenrand hielt.

Wie wäre ein gewisses Gefremden nahm Ralph den spitzigen, beleibten Herrn wahr, der mit den unzweideutigen Zeichen einer erzürnten Laune seinen Stenographen verließ und vornehm zur Kühltürme nachschickte, um sie zurückzuführen, einen ratlosen Blick in die Wirren der metallischen Eingeweide zu werfen und dann einen grimmigen Schlag gegen das Schwebblech zu führen. Wenn sich das Ohr nicht irrt, fand sich der ganze Wagen zum Teufel verwünscht.

„Eine kleine Panne...“ sozusagen, äußerte der Zuschauer im Gras. (Der Mann mit dem spitzigen Kopf fuhr herum und hüpfte vorwärts.) „Vielleicht“, bemerkte Ralph wohlwollend weiter, „vielleicht haben Sie den Haken gleich heraus.“

Der entsetzte Herr schief diese Anregung kaum zu beachten. Rechte wollte bloß mürrisch zur Böschung hinüber; sie war beträchtlich, daß er besser daran täte, vorerst ein Sandstränge herunterzukommen.

„Erstmal, junger Mann...“ sagte der Belebte. „Wien wahrhaftig gesehen haben, daß hier etwas wäre. Sie sind doch schließlich im Zeitalter dieser Karren mit ihren noch gottverlassenen Einscheiben-a groß geworden! Und wenn Sie auch sonst ge- als die anderen Burischen Ihres Schlages ver- haben — bei einer Fänderte werden Sie schon dies oder jenes im Schadel haben.“

„Aber Sie nicht eigentlich auch, daß man das alles viel...“

freundlicher sagen könnte?“ fragte der junge Mann im blauen wollenen Examensanzug zurück. „Davon wird mein Wagen nicht heil,“ raunte der von der Panne Betroffene.

„Man sollte doch denken: so ein junger Kerl —“, verbreitete sich der Besitzer des Epistops, „so ein junger Kerl müßte doch eine Freude dran finden, jemand anderem gefällig zu sein. Zu meiner Zeit, müßten Sie wissen —“

„Was haben Sie denn für eine Panne?“, erkundigte sich der Getadelte, ohne eine besondere Erschütterung zu verraten. Wenn ich das wüßte, brauchte ich Sie nicht hier,“ gab sein Gegenüber verdrießlich zu bedenken, „ich bin schon froh, daß ich mit so einer Satansmaschine bis auf diesen Berg gekommen bin; muten Sie mir doch nicht zu, daß ich mich hier womöglich noch um die Vorlegewelle kümmern oder um sonst etwas, was da aus dem Säuschen geraten ist.“

„Wirklich...“, bemerkte Ralph nachdenklich, „man müßte ein Herz von Stein haben wenn man Ihnen so etwas zumute.“ Wenn Sie ahnten, daß Zeit sozusagen Geld ist, hätten Sie schon längst zugegriffen,“ sagte der Belebte nur.

„Nun“, sagte Ralph, indem er den Nermelausschlag emporstreckte, „dann wollen wir einmal zapacken.“ Er begann mit geschickter Hand den Vergaser abzulösen. „Muß das sein?“ fragte der Epistopf, „das wird nur zeitraubend!“

„Man sollte wohl ruhig den Motor zerlegen“, meinte Ralph mit einem sanften Bedauern, „und an den Fehler kommen wir erst richtig heran, wenn wir auch noch die Steuerung ein bißchen herausschrauben.“ „Wird das lange brauchen, junger Mann?“ belste der andere in offener Mißbilligung. „Leider werden wir den rechten Kotsfügel abnehmen müssen,“ erwiderte der Helfer, „und außerdem, wenn ich es recht bedenke, das eine Hinterrad muß sofort aus dem Wege!“

„Ein schneller Arbeiter sind Sie jedenfalls kaum, junger Mann,“ sagte der Belebte fauertöpfisch. „Gut Ding will Weile; jeder tut, was er kann,“ antwortete Ralph bereitwillig, während er beflissen die Scheinwerfer zerteilte.

Nach einer halben Stunde fleißigen Werkens lag der Wagen in etwa fünfundsiebzig Bruchstücke zerlegt zwischen Böschung und Fahrstraße. Bekümmert gewahrte der Epistopf daß Ralph in geschäftigem Eifer nunmehr daran ging, sogar noch den elektrischen Zigarrenanzünder von der Innenwand zu holen.

„Haben Sie den Haken endlich heraus, junger Mann?“ seufzte er verzweifelt. Ralph hob den Schädel aus seiner gekrümmten Lage und schien ein wenig nachzugräbeln. „Sagen Sie einmal...“, erkundigte er sich plötzlich, „haben Sie nicht vielleicht zufällig so ein bißchen feuchten Lehm in der Tasche?“

„Wie?“ schnaupte der Belebte, „feuchten Lehm?“ „Ja“, äußerte Ralph bedächtig, „ohne ein bißchen feuchten Lehm werden wir Ihren Wagen wohl kaum wieder in Ordnung bekommen. Haben Sie denn wirklich nicht ein bißchen Lehm an der Hand? Wahrhaftig, man sollte das eigentlich immer bei sich haben.“

„Sagte Ralph mit einem Lächeln, das bei aller Freigebigkeit ein wenig beschlagen wirkte, „dann wird uns nichts übrig bleiben, als daß ich jetzt mit dem Motorrad losfahre.“ „In Ihnen etwas Lehm?“

„Nein!“ brüllte der Herr mit dem Epistopf, „... und der Wagen...? Was geschieht mit dem, junger Mann!“ „Vielleicht“, rief Ralph, während er den Fuß auf seine Maschine setzte, „vielleicht arbeiten Sie schon etwas daran...“

Mit einem heftigen Knattern rief das Rad los. Der Herr mit dem Epistopf dachte einen Augenblick daran, ihm nachzulaufen und den jungen Mann.

Ralph war indessen schon etliche hundert Meter voran.

Am Spätabend blieb es einem vorüberkommenden leeren Lastwagen vorbehalten die dreißig Teile eines zitronenfarbenen Bierfässers abzuschleppen.

Wetterkatastrophe

Der rumänische Bezirk Klausenburg wurde von einem schweren Wolkbruch heimgesucht. Die durch Schneeschmelze bereits angeschwollenen Flüsse Beila und Someş traten über ihre Ufer und überschwemmten weite Gebiete. Neun Dörfer wurden vollständig, vier teilweise unter Wasser gesetzt. Zahlreiche Häuser, Ställe und Brücken wurden durch die Fluten fortgerissen. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest; bisher wurden die Leichen von zwei Bauernbürgern geborgen.



Erdbeben in Italien

Stefano unweit Neapel ist von einem Erdbeben betroffen worden: 16 Häuser sind in den Höhlen der Stadt Italiens auf...



Africanistischer Professor Frobenius

Der berühmte Africanist Leo Frobenius, der ein Forschungsinstitut in Frankfurt am Main leitet, ist zum Professor der dortigen Universität ernannt worden.

Der Scheck in der Creme-Tube

Wiener Industrieller an der Schweizer Grenze verhaftet

An der schweizerischen Landesgrenze in Buchs ist es auf Grund einer anonymen Anzeige gelungen, einen der angesehensten Wiener Großindustriellen anzuhalten, der versucht hat, in einer Rasierermetube einen Scheck von 30 000 Schweizer Franken und etwa 80 000 Schilling über die Grenze zu bringen.

Von Grenzollbeamten wurden an der deutsch-holländischen Grenze drei polnische Staatsangehörige festgenommen, die 45 000 Mark in Banknoten nach Holland ausführen wollten. Außerdem wurde ein belastender Schriftwechsel beschlagnahmt.

100 000 Mark unterschlagen

Die Berliner Staatsanwaltschaft erließ einen Steckbrief gegen den der Unterschlagung von 100 000 RM. beschuldigten 28-jährigen früheren Bankangestellten Alfons Ditz. Der Gefuchte hat nach seiner Entlassung aus einem Berliner Bankhaus von zahlreichen kleinen Geschäftsleuten und kleinen Beamten die Gesamtsumme von 100 000 RM. erschwindelt, die er inflationssicher im Ausland anzulegen versprochen. Als einige seiner Kunden um Rückzahlung der ihm anvertrauten Ersparnisse haben, verschwand er aus Berlin. Man vermutet, daß er ins Ausland geflüchtet ist.

Kurze Meldungen

Salaban geisteskrank? Ein Berliner Arzt, der den Münzfälscher Dr. Salaban auf Antrag seines Verteidigers untersuchte, kommt in seinem Gutachten zu dem Ergebnis, daß Dr. Salaban geisteskrank im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuches sei. Auf Antrag der Untersuchungsbehörde wird Dr. Salaban nunmehr in der Irrenanstalt Berlin-Wittenau beobachtet werden.

Hochzeitschüsse. Bei der Feier einer silbernen Hochzeit in Köslin geriet die 18jährige Tochter der Feiernden mit ihrem Bräutigam, einem Polizeibeamten, in Streit. Missetätig ergriff das junge Mädchen die Waffe ihres Verlobten und erschoss sich.

Debauchee-Versteigerung. Am Montag ließ das Amtsgericht Berlin-Lichterfelde 5½ Häuser aus dem Besitz der zusammengebrochenen Debauchee-Gesellschaft versteigern. Die Grundstücke wurden der Berliner Grund-Kredit G. m. b. H., die als einziger Bieter auftrat, für insgesamt 1 045 000 Mark zugeschlagen.



Der Kampf um den Goldenen Quirl

fand im Rahmen der augenblicklich in Berlin veranstalteten 10. Gastwirtsmesse statt. Hunderte von Herren waren aufgestellt, an denen Frauen — aber auch Männer und Kinder — um die Wette kochten. Wie unser Bild zeigt, führt die Oberaufsicht ein riesiger Koch, der natürlich auch ständig um sein Urteil gebeten wurde.



et werde

Reise Stormarn und Lauenburg

Die Eiserne Front in den Nazi-Hochburgen
Rundgebung in Reinfeld. Beispiellos Terror.
Severings Maßnahmen

Mit dem Glockenschlag des Burgfriedens-Schlusses fuhr am Sonntag ein Transport von 100 Kameraden der Eisernen Front von Moisling ins benachbarte holsteinische Gebiet. Die Fahrt ging über Mönkhagen, Langen-Miendorf, Bellschopp, Zarpfen, Badendorf, Dahmsdorf, Rehhorst, Pöhl, Stubbenborn nach Weseberg.

In den größeren Orten führte die Reinfeldler Schalmeikapelle während der Agitation und Flugblattverteilung ein Plakonzert durch, das sich überall größter Anziehungskraft erfreute.

In den mit Hitler-Konterfeien förmlich überfüllten Dörfern sahen die Nazis der Propaganda für die Hindenburgwahl in ohnmächtiger Wut zu. Nur ab und zu machten sie ihrem Herzen durch Verwünschungen und Pöbelereien Luft, aber immer erst dann, wenn sich der Transport im Abzug befand. Ein Polizeikommando im Auto sorgte außerdem dafür, daß keine Reibereien entstanden. Nur in Reinfeld wurde aus einer Gruppe Nazis vor dem Hause des Nazi-Obersten von Langmatz mit Steinen geworfen. Der Vorfall ist bereits der Polizei gemeldet. Mit den Landarbeitern und Republikanern fand man überall schnell Kontakt. Überall äußerten sie auch den Wunsch nach verstärkter Aufklärung seitens der Gesinnungsfreunde in der Stadt. Vielfach wurde der Transport, der schon von weitem durch die flatternden schwarz-rot-goldenen Fahnen bemerkbar war, von Zurufen der mit uns Sympathisierenden begrüßt. In Weseberg wies Genosse Waterstrat die Erschienenen auf die im Bezirk stattfindenden Werbe- und Wahlveranstaltungen hin. Abends fand in Reinfeld eine Rundgebung der Eisernen Front statt. Nach einleitenden Konzertsätzen, den Begrüßungsworten durch den Genossen Schramm und dem Vortrag des Schlagers vom Dritten Reich durch den Genossen Thomas hielt Genosse Waterstrat die Ansprache. Der starke Beifall belundete den Willen der Teilnehmer, am 10. und 24. April auf dem Posten zu sein. Unter dem Gesang und den Klängen des Sozialistenmarsches löste sich die Versammlung auf.

Unter welchem Terror die zu uns stehende Einwohnerschaft zu leiden hat, lassen die vielen Saal-Verweigerungen und -Abtreibungen erkennen. In Hamberge, Rehhorst, Zarpfen, Weseberg lehnten alle Wirte ab, Versammlungen aufzunehmen! Ebenso steht es im Lauenburgischen. Dort sind bisher in Siebenbüumen, Krummesse, Rastorf, Pogeeg von allen Wirten gleichfalls die Räumlichkeiten verweigert worden. Der Severing-Erlaß sorgt dafür, daß in allen diesen Orten nunmehr sämtliche anderen Versammlungen verboten werden. Die Nazis und die Wirte treffen sich also selbst mit ihrem Terror. In Krummesse verurteilten die Nazis nun ins Lübsche mit ihren Versammlungen zu gehen. Da auch dort den Republikanern kein Saal zur Verfügung steht, sind bereits beim Polizeiamt Lübeck Schritte eingeleitet worden, daß Lübeck eine Umgehung der preussischen Bestimmungen verhindern.

Den Republikanern aber rufen wir zu: Merkt Euch diese Wirte, die Euer Geld nicht haben wollen!

Provinz Lübeck

Schwartau. Zum Naziüberfall. In der telephonisch übermittelten Nachricht ist ein Versehen unterlaufen, indem ein Zwischenatz ausgeblieben ist. Es muß heißen: Der Friseur Boie gab das Zeichen zum Angriff und dem Kaufmann und Ratsherrn Laudi wurde von der gleichzeitig erscheinenden Polizei ein Gummitrüffel abgenommen.

Stodtdorf. Achtung, Gewerkschaftler. Am Dienstag, dem 5. April, findet bei W. Lampe eine Versammlung aller Gewerkschaftskollegen statt. Kollege Bürgermeister-Lübeck hält das Referat. Anfang 8 Uhr abends. Keiner darf fehlen. Verbandsbuch-Kontrolle.

ADGB, Ortsausschuß Stodtdorf.
S. A.: E. Schaper.

Nazigeschichten aus Ahrensböf

w Ahrensböf, 4. April.

Es kriecht in der Schaar der Hitlerkämpfer am Orte. Die Ursache hat Herr Stender, f. St. „Sturmführer“ der SA, gegeben. Herr Stender, der Mann mit dem tödenden Blick und sonstigen starken Nigungen, hat in die Kasse gegriffen. Malheur, es ist etwas, aber wenn man Geld braucht? Nachher kann man ja weiterkämpfen gegen „Korruption des Systems“. Viel scheint aber nicht in der Kasse gemessen zu sein, denn Herr Stender hat noch andere Geldquellen erschlossen. So hat er Gelder, die für seinen Pj. Jonas bestimmt waren, hübsch anderweitig angelegt und darüber hinaus auch noch eine Reihe Pjg. angepumpt. So etwas ist unangenehm, höchst unangenehm, besonders wenn die wackeren Pjg. schon auf offener Straße nachrufen: „Kann ich mein Geld wohl kriegen?“ Dam ist Herr Schulmeister Dierks als Oaf von Ahrensböf in schweren Nöten. Das „Ehrengericht“

Die Eiserne Front ruft!

Massen-Kundgebungen

Mittwoch, 6. April, 20 Uhr

Rüditz bei Dieckelmann
Redner: Senator Haut

Schönböden im Landhaus
Redner: Heinrich Kröger

Kurau, Lokal Licht

Redner: Hans Ahrensholtz, M. d. B.

Siems, Restaurant Herrenbrücke

Redner: Konrad Scharp

Carlom, Lokal Borchert

Redner: B. Kall, M. d. B.

Donnerstag, 7. April, 20 Uhr

Schlagsdorf, Lokal Reimers

Redner: Dr. Solmitz, M. d. B.

Moisling im Kaffeehaus

Redner: Dr. Leber, M. d. B.

Sierkstadt

Redner: Otto Passarge.

Freitag, 8. April, 20 Uhr

Schlutup in der Luthnhalle

Redner: Bürgermeister Löwig

Schönberg, Lokal Doll

Redner: Dr. Solmitz, M. d. B.

Herrnburg, Lokal Dechow

Redner: Hans Ahrensholtz, M. d. B.

Sonnabend, 9. April, 20 Uhr

Selmsdorf

Redner: Dr. Leber, M. d. B.

Travemünde im Colosseum

Redner: Senator Mehrlein

Wir schlagen Hitler!

tagte oder nächtigte (ganz wie gefällig) bis nachts 12 1/2 Uhr, die Geschichte irgendeiner zu beschreiben. So ist der „...“ der“ etwas unsanft zur Disposition gestellt, d. h. ab... an seine Stelle rückt nun unser alter Bekannter Jonas... den brecher mit der Schäferstimme... „Das...“... Jonas erfor, hat auch seinen Grund... denn man... diese Weise noch etwas zu halten... Jonas hat nämlich... will und wollte schon längst abhauen. Wir haben alle schon... wenn wir sagen: „Es kriecht...“... Cines zeigt sich bei diesem... hinter die Kulissen mal wieder mit aller Deutlichkeit. Es ist nicht alles Gold, was glänzt... Und wenn man schon öffentlich gegen „Korruption und Gumpi“ kämpfen will, dann bitte erst im eigenen Stall. Das sollen sich auch die Bürger einmal vor Augen führen, die am 13. März in Ahrensböf in Scharen den oben skizzierten deutschen Mannern nachliefen. Ja, das sind mal so Sachen! Als vor einigen Wochen die KPD fast geschlossen ins Gefängnis, wegen der Einbrüche, wanderte, fand der Volksmund schnell den richtigen Namen: „Speckpartei“. Jetzt sind wir gespannt auf den neuen Titel für die NSDAP. Vorschläge sind einzureichen bei Pj. Dierks im Geschäftszimmer in den täglichen Sprechstunden oder bei Pj. Schanckel in den nächstlichen Stunden im Hotel „Stadt Hamburg“. „Pump-Heil!“

Nachrichten aus Land - ein

Nazibauern werfen müßliebige Landarbeiter auf die Straße und stellen Hitlerburischen an

Lübersdorf, 4. April

Die Landwirte des früheren „Fürstentums“ Raseburg befinden sich schon seit längerer Zeit im eifrigen Kampfe. Ihr Hauptergebnis bildet natürlich die Sozialdemokratie und die ihr nahe stehenden Organisationen. Gegen letztere richtet sich daher der hauptsächlichste Kampf dieser edlen Herren. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit versucht man, die verhassten Notizen auf die Straße zu werfen und dafür Leute einzustellen, die möglichst nur für Kost und Unterhalt arbeiten. Besonders hervortritt sich in dieser Hinsicht, wie bereits bekannt, die

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Wolfig

Bei mäßigen Winden, später aus Südwest bis West, wolfig und Neigung zu geringen Schauern, zum Teil noch mit elektrischen Entladungen, vorerst Temperaturen noch übernormal, dann sinkend. Die zugeflossene Mittelmeerwasserluft - drängt in Verbindung mit der Sonneneinstrahlung während der ersten Tageshälfte Höchsttemperaturen von 17-20 Grad Celsius. In Schüssen wurden sogar 22 Grad Celsius erreicht. Auch auf dem Broden konnte die Temperatur bis auf 10 Grad Celsius ansteigen, so daß die Schneedecke schnell hinweggeräumt wird. Am Nachmittag kam es dann vor allem im Norden unseres Bezirks verbreitet zu Gewittern. Der Druck steigt fast im ganzen Bereich des umfangreichen, die westliche Hälfte Europas bedeckenden Tiefdrucksystems. Dagegen steht der Island bei ein neues Druckfallgebiet oberwärts.

Bauern aus Gr. und Kl.-Mitt. Daß auch ihre Kollegen in der Umgegend nicht zurückstehen wollen, versteht sich von selbst. Auch in Lübersdorf nehmen die Schitanen gegen die Landarbeiter in letzter Zeit überhäufig Selbst-Landarbeit, die jahrzehntelange auf ihrer Arbeitsstelle tätig waren, wurden tatsächlich entlassen. Diese Maßnahmen sind umso beschämender, als es sich in einem Fall auch noch um einen Kriegsbeschädigten handelt. Es ist wieder einmal bezeugt, daß die Worte vom Dank des Reiches auch für diesen Arbeitgeber nur noch eine Phrase sind. Ob die Herren des dritten Reiches mit ihren Kämpfen ebenso verfahren?

Durch Entlassung der erfahrenen Arbeiter, die lange Jahre im Betriebe beschäftigt waren und sich daher eine entsprechende Fachkenntnis erworben hatten, und Ersatz dieser Leute durch weniger geschulte Kräfte, entsteht teilweise auch den Arbeitgebern beträchtlicher Schaden. Dieses erfährt auch ein Lübersdorfer Landwirt, der kürzlich durch Fehlmischung künstlichen Düngers einen empfindlichen Verlust erlitt. Vielleicht hofft man jedoch, daß derartige Schäden im dritten Reich von Staatswegen ersetzt werden. Heul!

Saselpeter.

Der letzte Akt des Jakubowski-Dramas

Wiederaufnahme abgelehnt

Das Oberlandesgericht verwarf die Beschwerde gegen den ablehnenden Beschluß des Strafhammers in Neustrelitz, welche die Wiederaufnahmeanträge in der Mordsache gegen Jakubowski ablehnte. Damit ist zunächst formal keine Möglichkeit mehr gegeben, Jakubowski zu rehabilitieren.

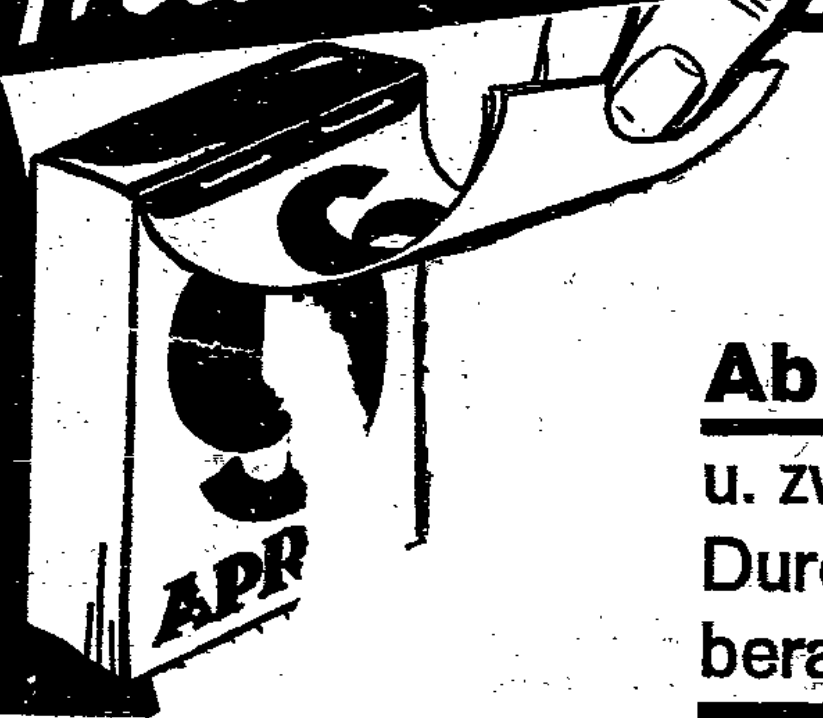
Josef Jakubowski wurde bekanntlich durch Urteil des Schönergerichts zu Neustrelitz vom 26. März 1925 wegen Ermordung des Ewald Rogens zum Tode verurteilt und am 15. Februar 1926 trotz aller Appelle an den zuständigen Minister hingerichtet. In dem ablehnenden Beschluß wird zwar angegeben, daß von den elf Indizien, die damals zur Beurteilung geführt haben, acht nicht mehr aufrecht erhalten werden können, daß vor allem die Belastungen wegfallen müssen, soweit sie von den inzwischen selbst verurteilten Brüdern Rogens und deren Mutter erhoben worden sind, aber so heißt es in dem Beschluß, Jakubowski werde durch die Geständnisse der Genannten, die diese in den verschiedenen Schönergerichtsverhandlungen 1929 und 1930 abgegeben haben, erneut belastet. Auch kann man nicht feststellen, ob Jakubowski den Keinen Ewald Rogens erwürgt. Aber ob das Urteil Rogens war, aber eine wahlweise Feststellung, der... sei durchaus möglich.

Der Fall Jakubowski ist demnach heute ebenso ungeklärt wie 1926.

Briefkasten

Abonnent. Ein Arbeitnehmer muß in der Krankenkasse angemeldet sein, wenn die Arbeit länger als drei Tage dauert. Ist ein Arbeitnehmer ausdrücklich auf einen halben Tag eingestellt, dann ist der Arbeitgeber davon entbunden, den betreffenden Arbeiter zu versichern.

In 4 Tagen freut sich ganz Lübeck!



Da kommt der zurückgelegte kleine Betrag aus der Reservetasche Ihres Portemonnaies zu seinem Recht.

Ab **9 APRIL** hat Lübeck ein Schuhhaus mit den modernsten u. zweckentsprechendsten Einrichtungen, mit Fußpflegeabteilung Durchleuchtungs- und Meßapparaten. Geprüfte Fußspezialisten beraten Sie.

